



AMTSBLATT DES GENERALRATES DER SALESIANER DON BOSCO

70. Jahrgang

April–Juni 1989

Nr. 329

INHALT

1. BRIEF DES GENERALOBERN (Seite 3)
2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN (Seite 16)
 - 2.1 Don Sergio Cuevas León
Salesianer: Kommunikation und Erziehung
3. DISPOSITIONEN UND NORMEN (fehlen in dieser Nr.)
4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES (Seite 25)
 - 4.1 Die Chronik des Generalobern
 - 4.2 Die Chronik des Generalrates
5. DOKUMENTE UND BERICHTE (Seite 28)
 - 5.1 Der Brief des Generalobern an den Heiligen Vater
am Schluß der hundertjährigen Feierlichkeiten
 - 5.2 Der erste internationale Studienkongreß
über Don Bosco
 - 5.3 Symposien der Salesianischen Familie über den Stifter:
Don Bosco-Vortrag des Generalobern

1. BRIEF DES GENERALOBERN

DER HEILIGE JOHANNES BOSCO:
„VATER UND LEHRER DER JUGEND“

Liebe Mitbrüder!

Wir haben die Hundertjahrfeier des Todes unseres Vaters und Gründers Don Bosco abgeschlossen. Aus aller Welt erreichen uns Berichte über außergewöhnliche Ereignisse, erlebt aus der Grundhaltung der Bewunderung, der Meditation und aus der Perspektive großer Bemühungen. Wir haben neu entdeckt, daß die geschichtliche Persönlichkeit unseres Heiligen überaus groß und für weite Bereiche des kulturellen und sozialen Lebens von Interesse ist. Darüber haben wir uns gefreut, nicht etwa aus einer einfältigen Genugtuung, sondern weil wir um so klarer in Don Bosco die Wundertaten des Heiligen Geistes erkannt haben.

Wir haben eine echte Freude des Glaubens empfunden, die der Wertschätzung unserer Berufung und der Hingabe an unsere Sendung zugute gekommen ist. Dafür sind wir Gott dankbar.

Das päpstliche Schreiben „Centesimo Exeunte“

In den letzten Tagen der Hundertjahrfeier, am 24. Januar, Fest unseres Patrons Franz von Sales und Gedenktag der Helferin der Christen, hat uns der Heilige Vater Papst Johannes Paul II. ein großartiges Geschenk gemacht, das ebenso kostbar wie überraschend gewesen ist: die Verleihung des offiziellen Titels „Vater und Lehrer der Jugend“ für Don Bosco. Ein Geschenk, das uns mit Freude erfüllt. Es muß uns aber auch zu einer tieferen Reflexion und zu einer bewußteren Verantwortung hinführen, verbunden mit lebendiger Dankbarkeit gegenüber dem Stellvertreter Christi. Es handelt sich um einen Titel, der sozusagen spontan entstanden ist. Man kann sagen, daß es ihn in der familiären Sprache der salesianischen Häuser immer gegeben hat. Beweis dafür ist eine Erklärung von Kardinal Cagliero im Jahre 1922 während der Feier des diamantenen Priesterjubiläums seines alten Gefährten Don Francesca, mit ihm zusammen zum

Priester geweiht im Jahre 1862. Über sich selbst und seinen Freund sagte er: „Wenn wir einen ehrenwerten Platz in der Gesellschaft erlangt haben, wenn wir ein wenig Gutes tun konnten (und Gutes, so versichere ich euch, wollten wir immer mehr tun, als uns tatsächlich möglich war), so schulden wir – nach Gott – einer einzigen Person Dank: Es ist nicht unser Vater, den wir beide im zarten Alter bereits verloren haben, nicht unsere Mütter, die zwar fromm und heilig, aber nicht in der Lage waren, uns zu helfen; sondern einzig Don Bosco, den wir Vater der Jugendlichen genannt haben, den wir bis heute immer verehrt und bezeichnet haben als Vater und Lehrer und den wir auch auf Erden als Heiligen verehren können, bevor wir ihm im Paradies Dank sagen dürfen“ (Ceria, Annali).

Don Bosco „Vater und Lehrer“ zu nennen, ist also für uns ein familiärer Ausdruck unserer Bewunderung und unserer Zuneigung. Ich denke, daß dies auch auf andere berühmte Erzieher und Gründer zutrifft.

Das, was das päpstliche Schreiben an tatsächlich Neuem enthält, ist die Tatsache, daß die höchste Autorität der Kirche in einer offiziellen und feierlichen Aussage Don Bosco nicht nur als Vater und Lehrer der Jugendlichen erklärt hat, sondern als „Vater und Lehrer der Jugend“ für den Bereich der Gesamtkirche. Das bezieht sich also auf die Jugendlichen aller Erdteile – heute und morgen. Der Nachfolger des heiligen Petrus hat kraft seiner Apostolischen Gewalt den heiligen Johannes Bosco zum „Vater und Lehrer der Jugend“ erklärt. Damit hat er festgelegt, daß er „mit diesem Titel verehrt und angerufen werden darf in der ganzen Kirche, nicht nur von den Mitgliedern der großen Salesianischen Familie, sondern von allen, denen es um das Wohl der Jugendlichen geht und die ihre Erziehung fördern wollen, um einen Beitrag zu leisten für den Aufbau einer neuen Menschheit“.

Diese Benennung umfaßt natürlich die weiten Dimensionen seiner reichen Persönlichkeit und seiner einzigartigen Sendung. Vor allem aber hebt sie hervor seine pädagogische Heiligkeit und seine methodische Einzigartigkeit als „Grundpfeiler der Geschichte der Kirche“. In der Tat hat Don Bosco „ein Konzept, eine Lehre, eine Methode hinterlassen, die inzwischen allgemeiner geistiger Besitz sind“. Er „lädt uns ein, uns nicht nur allgemein den Jugendlichen zu widmen, sondern sie mit einem Konzept zu erziehen“. Gemeint ist sein umfassendes System, das, „ohne den bereichern und besonderen Beitrag verstorbener oder noch lebender Erzieher zu mindern, ein fester Bezugspunkt bleibt für den erfolgreichen Versuch, die elementaren Punkte zusammenzufassen, die der gesamten Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen dienlich sind“.

Ein Titel, den man vertiefen und verinnerlichen muß

Wir müssen uns also in der Kongregation darum bemühen, die Bedeutung dieses so vielsagenden Titels zu vertiefen. Unsere Kultur- und Studienzentren können eine Arbeit fortsetzen, die schon ernsthaft in Angriff genommen wurde in den besten Errungenschaften einiger von ihnen, zuletzt in den besonders geglückten Initiativen: das Seminar über „Die pädagogische Erfahrung Don Boscos“ in Venedig, der erste internationale Kongreß „Studien über den heiligen Johannes Bosco“ in unserer Universität in Rom und das Symposium über den „Gründer Don Bosco“, das im Generalat stattgefunden hat.

Das waren bedeutsame Augenblicke der Reflexion, nicht unbedingt in direktem Bezug zu diesem Titel, der damals noch nicht offiziell ausgesprochen war, sondern im Hinblick auf die wesentlichen Inhalte und die anregenden Perspektiven, die sich daraus ergeben. Alle Mitbrüder sind aufgerufen, sich täglich mit der Bedeutung dieses Titels auseinanderzusetzen und sich daran zu messen, indem sie Don Bosco als das größte Modell salesianischer Väterlichkeit und christlicher Pädagogik anerkennen.

Es ist zwar wahr, daß die Formulierung dieses Titels schon in der Liturgie des Don Bosco-Festes enthalten war; ebenso in einigen Gebeten, die wir zu Don Bosco sprechen. Nun aber wurde diese Bezeichnung zu einem kirchlichen Titel, der ihm offiziell verliehen wurde. Darum muß es unser Bestreben sein, ihn zu erklären und seine reichen Inhalte allen mitzuteilen. Es ist nicht Aufgabe eines Rundbriefs des Generalobern, eine diesbezügliche Studie anzufertigen. Aber ich will doch einige geistige Motive angeben, die dazu dienen können die Bedeutung des Titels zu begreifen und ihn als Bereicherung und Aufmunterung zu empfinden.

In diesem Titel können wir die wichtigsten Werte der lebendigen Tradition Don Boscos vereinigt und zusammengefaßt finden:

- seine besondere Art der Heiligkeit: die werktätige Liebe;
- die Wahl seines apostolischen Wirkungsfeldes: die Jugend;
- die Art und Weise seines Vorgehens: das Präventivsystem;
- sein Aktionsprogramm: die Erziehung;
- sein Erfolgsgeheimnis: das unmittelbare Verständnis des jugendlichen Herzens.

Ich möchte euch einladen, einige Inhalte dieses Titels unter dem Gesichtspunkt des Geheimnisses des einen und dreifaltigen Gottes zu betrachten: die Liebe des Vaters, reich an Barmherzigkeit; die Solidarität des Sohnes, der für uns „Weg, Wahrheit und Leben“ wurde; die Schöpfungskraft

des Heiligen Geistes, der das Geschenk der verwandelnden Jugendlichkeit für die Welt in all den Jahrhunderten ist.

Die allerheiligste Dreifaltigkeit ist das eigentliche, höchste und zentrale Geheimnis unseres Glaubens, das muß es auch in unserem Leben und in unseren Gedanken sein. Ein orientalischer Theologe hat geschrieben, der Heilige sei „eine Ikone des dreifaltigen Gottes“. Don Bosco war ein Heiliger, in dem dieses Geheimnis Gottes wohnte. Die einzigartige Heiligkeit seines „Gib mir Seelen“ meint im wesentlichen die pastoralen und erzieherischen Reichtümer der dreifaltigen Liebe und verleiht ihm eine so vornehme und herausragende Bezeichnung.

Die Anrufung als „Vater“

Don Bosco war unter seinen Jugendlichen ein Prophet der Güte; der Papst hat ihn mehrmals „Genie des Herzens“ genannt. Die Güte ist eine beständige Grundhaltung der Person. Sie mündet täglich ein in eine Betrachtung der Erweise der Liebe Gottes und in eine konsequente Methode der Lebenswürdigkeit, die alle apostolischen Tätigkeiten prägt. In diese innerste Grundhaltung eingebettet ist auch seine kirchliche Aufgabe als Gründer: Er ist der fruchtbare Vater, der zahlreichen Söhnen und Töchtern ein geistliches Erbe hinterläßt, damit sie seine Sendung unter der Jugend fortsetzen.

Der Apostel Paulus versichert uns, daß jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihren Namen erhält von dem ersten und höchsten Prinzip einer jeden Liebe. Jede Familie, die sich auf einen Gründer beruft, findet in ihm die Väterlichkeit Gottes. Sie bezeugt aber auch das tatsächliche Vorhandensein der inneren Gefühle und der Ausdrucksweisen echter Zuneigung. Der Vater-Gott, der der allmächtige Schöpfer ist, zeigt seine Göttlichkeit vornehmlich im unerschöpflichen Reichtum seiner Barmherzigkeit: „Er hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn dahingab“ (Joh 3.16).

Genau dieses Geheimnis der barmherzigen Väterlichkeit bezeugte Don Bosco, indem er sich ganz für die Jugendlichen hingab: „Für euch studiere ich, für euch arbeite ich, für euch lebe ich, für euch bin ich bereit, auch mein Leben hinzugeben“ (Chronik des Oratoriums).

In dieser Ganzhingabe seiner selbst hat Don Bosco eine beständige und familiäre Grundhaltung der Lebenswürdigkeit zum Ausdruck gebracht. Er

hat uns gelehrt, nicht nur zu lieben, sondern auch – und zwar täglich und aufrichtig – dafür zu sorgen, daß man geliebt wird. Der asketische Aspekt seiner Heiligkeit gab jenen sozialen Tugenden den Vorzug, die Treue und Vertrauen auf sich ziehen, die die Herzen für familiäres Zusammenleben öffnen; die dazu anregen, miteinander Gespräche zu führen und sich zu verstehen; die sich in jene Umgangsform verwandeln, die (wie der Apostel schreibt) „langmütig ist und gütig. Sie ist nicht eifersüchtig, sie prahlt nicht und bläht sich nicht auf ... Sie sucht nicht ihren eigenen Vorteil ... und trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich über die Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand“ (1 Kor 13,4-7). Die apostolische Tätigkeit Don Boscos gründet ganz und gar auf den Worten des heiligen Paulus, der das Geheimnis der Liebe entfaltet.

Man muß hinzufügen, daß für Don Bosco der Begriff „Vater“ nicht nur bedeutet: „gut und liebenswürdig wie ein Vater“ und auch nicht nur „Gründer-Vater“ einer geistlichen Familie. Vielmehr meint er auf viel lebendigere Weise jenen apostolischen Akt, der neues Leben zeugt, der am Evangelium ausgerichtetes Bewußtsein schafft, der die Praxis einer Verantwortung einführt, der die Jugendlichen erzieht und fördert bis zur christlichen Reife der adoptiven Sohnschaft. Er ist „Vater der Jugend“, weil er sich von Gott berufen fühlte, sovielen bedürftigen Jugendlichen allen Ernstes Vater zu sein und sie für die Gnade der Kinder Gottes zu 'zeugen' – im Sinne des heiligen Paulus: „Hättet ihr auch zahllose Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter, denn in Christus Jesus bin ich durch das Evangelium euer Vater geworden“ (1 Kor 4,15). „Für euch, meine Kinder, erleide ich von neuem Geburtswehen, bis Christus in euch Gestalt gewinnt“ (Gal 4,19). Dieser kurze Hinweis auf die Väterlichkeit Don Boscos, die sich in seiner „Pädagogik der Liebe“ und der „Liebenswürdigkeit“ erweist, ruft uns ein Thema in Erinnerung, das für unseren salesianischen Geist von zentraler Bedeutung ist. Das hat auf maßgebliche Weise sein dritter Nachfolger Don Filippo Rinaldi gesagt: „Das ganze Leben Don Boscos ist eine vollständige Abhandlung über die Väterlichkeit, die vom himmlischen Vater ausgeht. Er hat sie hier auf Erden im höchsten und gleichsam einzigartigen Grad praktiziert gegenüber der Jugend und allen anderen. Er tat es in den tausend Schwierigkeiten des Lebens zum Trost für die vielfältigen zeitlichen und geistlichen Unannehmlichkeiten, mit der ganzheitlichen Hingabe seiner selbst, mit der Größe seines Herzens, unermesslich wie der Sand des Meeres. So wurde er allen alles, um die Seelen der Jugendlichen zu gewinnen und zum Herrn zu führen“ (Atti, 1931).

Die hauptsächliche Gelegenheit, von der täglich die Fruchtbarkeit seiner geistlichen Vaterschaft ausströmte, war die Ausübung seines priesterlichen Dienstes im Sakrament der Buße.

Wir müssen den Sinn dieser typisch „oratorianischen“ Vaterschaft in ihren vielfältigen menschlichen und göttlichen Erscheinungsweisen neu entdecken und tiefer begreifen. Das ist eine unverzichtbare Aufgabe eines jeden Schülers und Jüngers Don Boscos. Wenn es wahr ist, daß insbesondere die Provinziale und Direktoren diese Väterlichkeit entsprechend ihren jeweiligen Eigenarten verkörpern müssen, so sollen sich auch die übrigen – Priester, Brüder und Kleriker – je nach Aufgabe und Eigenart als echte Väter erweisen: verantwortlich, geduldig, großherzig und ermutigend. Das bezieht sich vor allem auf die Erzieher der Jugendlichen, die geliebt und in den verschiedenen Phasen ihrer Entwicklung begleitet werden möchten. Don Rinaldi sagte zum Abschluß der Exerzitien von Novizen in Villa Moglia im Jahre 1930 (wohlgemerkt: zu Novizen!): „Auch ihr seid Väter der Jugendlichen, die euch anvertraut sein werden. Ihr müßt sie lieben, müßt ihnen helfen, wie es ein echter Vater täte.“

Die Bezeichnung als „Lehrer“

Der Begriff „Lehrer“ ist eng an den Begriff des „Vaters“ gebunden. Auch hier genügt es nicht zu sagen, Don Bosco sei ein genialer Erzieher, der eine wirksame Erziehungsmethode lehrt. Es geht hier nicht nur um seine Rolle als kompetenter Lehrer einer guten Methode.

Er ist vor allem deshalb „Lehrer“, weil er bei der Ausübung seiner väterlichen Pflichten besonders darum bemüht war, die Jugendlichen den wahren Sinn des Lebens kennenzulernen, die Kraft der christlichen Werte und die Praxis der Tauf tugenden zu vermitteln; vor allem aber in einer für die Jugendlichen geeigneten Weise mit einer Pädagogik der Heiligkeit den glaubwürdigen Weg der Liebe zu lehren. Denken wir nur daran, wie er der geistliche Lehrer eines Dominikus Savio, eines Michael Magone, eines Francesco Besucco und der Jugendlichen seines Oratoriums war. Auch in diesem Falle war die überzeugendste Lektion seiner Lehren das eingehende Beichtgespräch. In Don Bosco sind die beiden Kennzeichen des „Vaters und Lehrers“ in unüberbietbarer Weise verwirklicht. Der Begriff „Lehrer“ bezieht sich also auf jene Weisheit des Herzens, mit der Don Bosco es verstanden hat, die grundsätzlichen Kriterien und die wirksame Art der Erziehung zu bezeugen und weiterzugeben.

Johannes Paul II. hatte schon in seinem Brief „Juvenum Patris“ Don Bosco als einen herausragenden „Lehrmeister der Erziehung“ dargestellt, weil er eine lebendige Synthese zwischen erzieherischer Praxis und pastoraler Klugheit, zwischen menschlicher Förderung und Verkündigung herausgearbeitet habe. „Heute brauchen wir mehr denn je eine pädagogische Methode, die die Beiträge der humanen Erziehungswissenschaften aufgreift und auf das Niveau der pastoralen Liebe hebt. Es besteht ein echter Hunger nach pastoraler Weisheit, die sich nicht damit zufrieden gibt, den Menschen zu entziffern und zu interpretieren, sondern die darum bemüht ist, ihn umzuwandeln im Lichte jener Zielsetzung und mit der Kraft jener Dynamik, die Gott selber in das Herz der Kirche und Menschheit hineingelegt hat.“

In diesem Sinne lehnt sich Don Bosco an Christus an, den „Erfinder“ der pastoralen Liebe und einzigen höchsten Lehrmeister des österlichen Heiles. Gott Vater hat seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt als Wort der erlösenden Wahrheit: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt hat“ (Hebr 1, 1-2). Jesus ist „in die Welt gekommen, um von der Wahrheit Zeugnis abzulegen“ (Joh 18,37). Nur die Wahrheit „wird uns freimachen“.

Auf Don Bosco den Titel des „Lehrers“ anzuwenden, heißt: in ihm eine besondere Ausdrucksform des Ereignisses 'Christus' anzuerkennen und ihm die pädagogische Fähigkeit zuzubilligen, das Evangelium Christi zu übermitteln. Er tut es mit einer erzieherischen Praxis, die (so der Heilige Vater) vom Inneren des menschlichen Wachstums mit methodischen Kriterien ausgeht, die im Einklang stehen mit den Anforderungen der Jugend und des einfachen Volkes.

Der Begriff des vorbeugenden Systems, das seine Methode kennzeichnet, wird im päpstlichen Schreiben umrissen als Bestätigung der Dringlichkeit, in den Jugendlichen negative Erfahrungen zu vermeiden und auf das Positive hin zu erziehen mit gültigen Vorgaben und Beispielen. Dabei wird die innere Freiheit betont, mit der sie begabt sind; es werden mit ihnen echt familiäre Beziehungen geknüpft. Schließlich werden auf der Grundlage der Vernunft, der Religion und der Liebenswürdigkeit die ihnen innewohnenden Fähigkeiten gefördert.

Unsere Kongregation hat die einzigartige Gültigkeit dieses Systems verbreitet und bekanntgemacht. Grundlage hierfür ist die gelebte Erfahrung des Gründers, der uns dieses Erbe überlassen hat, damit es treu bewahrt, weitsichtig vertieft, beständig erneuert und mutig weiterentwickelt wird in

den vielfältigen Entwicklungen der Kulturen. Seine ersten Schüler bezogen auf ihn das, was der Apostel Johannes vom Heiland sagt: „Was von Anfang an war und was wir gehört haben, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir geschaut und mit unseren Händen betastet haben, das verkünden wir, vom Wort des Lebens“ (1 Joh 1,1).

„Das Wesen seiner Lehre bleibt bestehen. Die Unverwechselbarkeit seines Geistes, seine Einsichten, sein Stil und sein Charisma nehmen nicht ab, weil sie sich an der überzeitlichen Pädagogik Gottes ausrichten. In diesen unseren schwierigen Zeiten fährt Don Bosco fort, unser Lehrmeister zu sein, indem er uns eine neue Erziehung vorstellt, die zugleich schöpferisch und zuverlässig ist.“

Die lebendige Verbindung mit der Jugend

Die Beziehung der Begriffe „Vater und Lehrer der Jugend“ verdeutlicht ausdrücklich die Wahl, die Don Bosco im Hinblick auf sein Arbeitsfeld der pastoralen Liebe getroffen hat: Es sind die Jugendlichen, insbesondere die bedürftigen Jugendlichen und das einfache Volk. Zusammen mit ihm sind auch seine Söhne und Töchter nach den Worten des Papstes aufgerufen, „immer und überall Missionare der Jugendlichen zu sein“.

Seine Entscheidung für die Jugend ist nicht bloß eine Festlegung der Zielgruppen, sondern beinhaltet ein alles umfassendes Klima des Lebens nach dem Evangelium, eine Hellhörigkeit für die kommende Zeit, die Fähigkeit des Erkennens und Unterscheidens der Wirklichkeit, ausgehend von der Situation „der Kleinen und Armen“. Diese Sichtweise wird in der Tat zu einer Art täglicher „Injektion“, die ihm und seinen Erziehern Jugendlichkeit und den rechten Blick verleiht, um die Situation der Gesellschaft richtig zu deuten. Man braucht nur an das zu denken, was das jüngste Apostolische Schreiben über die christlichen Laien bekräftigt: „In den Jugendlichen erblickt die Kirche ihren Weg in die Zukunft, die sie erwartet. In ihnen findet sie das Ebenbild und die Erinnerung jener freudigen Jugendlichkeit, mit der der Geist Christi sie ständig bereichert“ (CI 46).

Auch in der Botschaft des Zweiten Vatikanischen Konzils an die Jugendlichen haben die Oberhirten daran erinnert, daß man vier Jahre hindurch daran gearbeitet hat, das Angesicht der Kirche zu verjüngern mit dem Ziel, dem Willen des ewig jugendlichen Auferstandenen besser zu entsprechen. Seine 'Braut' besitzt all das, was die Kraft und die Schönheit der Jugendlichen ausmacht. Sie hat die Fähigkeit, sich über das zu freuen,

was neu beginnt, sich vorbehaltlos zu verschenken, sich zu erneuern und zu neuen Eroberungen auszugreifen. „Schaut sie euch nur an! Dann werdet ihr in ihr das Angesicht Christi wiederfinden, der der wahre, demütige und weise Held ist, der Prophet der Wahrheit und der Liebe, der Begleiter und Freund der Jugendlichen“ (8. Dezember 1965).

Diese 'Nostalgie' in Bezug auf das Jugenalter erinnert uns an das Geheimnis Gottes und an die erneuernde Kraft des Heiligen Geistes, der in der Geschichte die Kraft der Erneuerung und der Heiligung ist. Er ist die Seele der Kirche, der unerschöpfliche Quell ihrer Jugendlichkeit, der Urheber jener kreativen Kraft, die die Welt verwandelt. Durch diese Kraft des Geistes erleidet die ganze Schöpfung Geburtswehen.

Der Geist ist demnach der Träger und Vollbringer neuer Energien. Er führt die Mitteilung Gottes an den Menschen zur Vollendung. Er ist verantwortlich für alles in der Geschichte, was neues Leben schafft, und führt es zum Ziel: „Wer im Geiste sät, wird vom Geiste ewiges Leben ernten“ (Gal 6,8).

Dieses neue und ewige Leben wohnt in den Herzen aller Gläubigen: in den Jugendlichen, indem es sie bereichert mit einer Glaubenskraft, die sie zur Hoffnung der Kirche und der Gesellschaft macht (wir konnten das erleben beim „Confronto Don Bosco 88“); in den erwachsenen Erziehern, indem es ihnen evangelische Frische, die richtige Erkenntnis von Werten der Erneuerung, die Sympathie für das beginnende Lebensalter, lebendige Hellhörigkeit für die Anforderungen der Jugendlichen, freundschaftliche Begleitung bei der Erkenntnis ihres Lebensplanes sowie miterlebte Aufnahmebereitschaft für die Werte der Gerechtigkeit, der Gewaltlosigkeit, des Friedens, der Solidarität und der Ökologie verleiht.

Die ganze Kirche ist laut Aussage des Papstes aufgerufen, sich selbst in besonderer Weise in den Jugendlichen zu sehen. Sie ist aufgerufen, jene Vorliebe lebendig werden zu lassen, die Christus im Evangelium gegenüber dem jungen Mann empfand: „Jesus schaute ihn an und faßte Zuneigung zu ihm“ (Mk 10,21).

Das ist einer der dringendsten Aspekte der Gaben des Heiligen Geistes für das gesamte Gottesvolk und insbesondere für uns.

Ansporn für die „neue Evangelisierung“

Wir müssen den Titel auch als einen Aufruf und Ansporn sehen für die aktuellen Aufgaben der „neuen Evangelisierung“. Es handelt sich in der Tat um eine wunderbare und dramatische Stunde der Geschichte.

In der Vorbereitung auf das kommende Generalkapitel sind wir alle damit beschäftigt, wie man dieses Ziel richtig angehen und planen soll. Selbst der Papst bezog sich mit Genugtuung auf diese Aufgabe und Herausforderung des Generalkapitels, der wir uns als Erzieher der Jugendlichen zum Glauben stellen wollen – und dies gerade im Zusammenhang mit der Verleihung dieses Titels. Es geht um ein grundlegendes Thema, „das zutiefst die ganze Kirche berührt. Seine Bedeutung ergibt sich nicht nur aus bestimmten Kennzeichen der gegenwärtigen Jugendsituation, sondern geht von einer Kulturlandschaft aus, die sich in einer Stunde intensiven Wandels befindet und sich auf das dritte christliche Jahrtausend hin bewegt. Es ist die Stunde einer großen kirchlichen Verantwortung und der faszinierenden Verpflichtung bei der Verwirklichung ihrer Evangelisierung“ (Papstrede).

Die Vorliebe Don Boscos zu den Jugendlichen erfordert den Mut der Überprüfung und der Erfindungskraft. Wenn man die „Letzten“ im Sinne des Evangeliums (nämlich die am meisten Benachteiligten und Gefährdeten) zum Maßstab nimmt, eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten des Tätigwerdens. Die italienischen Bischöfe haben bekräftigt, daß gerade diese „Letzten“, das dramatische Signal der aktuellen Krise sind. „Bauen wir die Idole ab, die wir errichtet haben: Geld, Macht, Konsum, Vergeudung und die allgemeine Tendenz, über die Verhältnisse hinaus zu leben. Entdecken wir neu die Werte des Gemeinwohls ... Wachsen und voranschreiten werden wir nur gemeinsam.“ Diese Sichtweise führt zu einer kulturellen Auseinandersetzung zu Gunsten einer Bewußtseinsveränderung im Hinblick auf die wichtigen und entscheidenden Punkte der Evangelisierung. Don Bosco hat gerade deswegen eine neue Pastoral auf den Weg gebracht, weil sie in dieser Blickrichtung angesiedelt ist: ausgehend von den „Letzten“, begreift man besser die Probleme aller.

Er hat sich der Jugendlichen angenommen, nicht nur weil sie bedürftig und verlassen, arm und an den Rand gedrängt, die „Letzten“ und die Opfer von falschen Strukturen sind, sondern auch und besonders (und das hat seine ganze Methode durchdrungen) weil er den Reichtum ihres Herzens als Träger neuer, hoffnungsvoller Werte erahnt und geschätzt hat.

Darum hat das Zusammenleben mit ihnen dazu geführt, ein Klima der Freude zu schaffen, gestützt auf die Überzeugung von echten Erfolgsmöglichkeiten. Er war niemals ein Katastrophenprophet und hat weder Pessimismus noch Trauer verbreitet. Vielmehr erwies er sich als Jünger des Herrn in der Freude, als Kündler der Botschaft vom österlichen Sieg, vertrauend auf jene Kräfte in den Jugendlichen, die noch nicht heimgesucht

sind von Runzeln und Alterserscheinungen. Er war der Anführer von neuen Jugendscharen, die sich auf die Suche machen nach der heilbringenden Wahrheit, gebannt und angezogen von hohen Idealen und angespornt von großherzigen Hoffnungen.

Der Erzbischof von Turin hat zum Abschluß der Hundertjahrfeier in Valdocco gesagt: „Wir haben es heute mit Generationen zu tun, die gar zu traurig sind. Wir haben es zu tun mit Menschen, die zu ernst sind, die immer beängstigt sind von Problemen, von Alpträumen, von finsternen und düsteren Fragezeichen. Die Freude Christi aber, die der heilige Johannes Bosco so sehr verkündigt und gefördert hat, will uns zuversichtlich sehen. Das ist ein Beispiel, das er uns gibt, eine Gabe, die er uns hinterläßt, und auch eine Hoffnung, die er in uns allen neu belebt.“

Dies ist ein wichtiger Aspekt in Bezug auf die rechte Deutung des Titels „Vater und Lehrer der Jugend“.

Kirchliche Bestätigung des Präventivsystems

Wenn wir all das betrachten, was Papst Johannes Paul II. während der Hundertjahrfeier geschrieben und gesagt hat, angefangen vom Brief „Juvenum Patris“ bis zu den Ansprachen und Predigten bei der Pilgerfahrt nach Turin und in die Umgebung, zum Dokument „Centesimo Exeunte“ und zur Ansprache anläßlich der Sonderaudienz für den Generalobern und seinen Rat, müssen wir zu der Einsicht kommen, daß der verliehene Titel in kürzester und geraffter Zusammenfassung die Wesensmerkmale der Berufung und Sendung Don Boscos sowie seines Charismas im Gottesvolk in sich schließt. Wir können sagen, daß dieser Titel eine kirchliche Bestätigung seines Präventivsystems darstellt.

Der Papst hat viel über Don Bosco meditiert und nachgedacht. Aus eigener Initiative wollte er – gleichsam als Gipfel der Feierlichkeiten – diesen Titel verleihen, weil er „vollkommen überzeugt war von der Tatsache, daß Don Bosco seine persönliche Heiligkeit durch seinen erzieherischen Einsatz mit Eifer und apostolischem Herzen gelebt hat und daß sein Leben, seine Spiritualität, seine Schriften und sein Werk am Evangelium orientierte Wegweiser und gültige Kriterien für die Heranbildung des neuen Menschen sind“ (Ansprache). Für die gesamte Kirche und besonders für unsere Familie ist das eine gewaltige Ermutigung. So sind wir in der Lage, die pädagogischen und pastoralen Kriterien Don Boscos immer mehr in

ihrem Wert zu erkennen und als kompetente „Missionare der Jugendlichen“ zu leben und zu handeln.

Für uns Salesianer muß dieser Titel das Motto oder der Slogan der Hundertjahrfeier sein, der uns dazu anspornt, die empfangenen Gnadengaben und Geschenke fruchtbar werden zu lassen. Auf ganz aktuelle Weise wollen wir das kostbare Charisma unseres Gründers aufwerten. Wir sind überall Zeichen und Träger der Liebe Gottes.

Die Inhalte des Titels müssen zur inneren Bereicherung unserer Grundhaltung, unserer Überzeugungen und unserer apostolischen Initiativen beitragen.

Vertiefen wir mit aller Ernsthaftigkeit die Studien über unsere Sendung und über den Geist unseres Gründers. Vor allem aber wollen wir wachsen in jener uns geschenkten 'Verwandtschaft' mit dem Heiligen Geist, der uns zu Zeugen und Verkündern der außerordentlichen Gnade macht, die Gott zum Wohl der Jugend in Don Bosco bewirkt hat.

Das soll unser fruchtbarstes Erneuerungsbemühen sein: für unsere apostolische Vertiefung und Verinnerlichung, für die Kreativität in der Pastoral, für das oratorianische Kriterium des ständigen Neuanfangs, für die Methode der Güte, für eine lebendige und aktuelle Spiritualität der Jugend, für eine zunehmende Einbeziehung der gläubigen Laien, für ein großzügiges missionarisches Wachstum, für einen wirksamen Einsatz im Hinblick auf die Berufungen, für eine gültige Kompetenz und Mitwirkung bei der neuen Evangelisierung, für ein Voranschreiten auf dem schwierigen Weg der Heiligkeit – zusammen mit den Jugendlichen.

Wenden wir uns mit Vertrauen an unseren geliebten Gründer, damit er für uns eintritt und uns hilft, treu zu sein:

„Vater und Lehrer der Jugend,
heiliger Johannes Bosco,
lehre uns, Tag für Tag
Zeichen und Träger der Liebe Gottes für die Jugend zu sein.
Bewirke du, daß wir unter der Führung Mariens
gemeinsam mit den Jugendlichen freudig den Weg gehen,
der zur Liebe führt!“

Bevor ich schließe, liebe Mitbrüder, bitte ich euch um einen Gefallen: Bringt in einem jeden Haus die tiefempfundene Dankbarkeit gegenüber Papst Johannes Paul II. in einer eucharistischen Konzelebration nach seiner Intention zum Ausdruck. Manche Gemeinschaften haben diese Initiative

bereits ergriffen. Ich halte es aber für unsere Pflicht, daß es alle tun. Don Bosco möge stets Fürsprache einlegen für den Nachfolger Petri, der die Kirche Christi in diesen schwierigen und verheißungsvollen Jahren lenkt.

Herzliche Grüße und beste Wünsche!

Euer Don Egidio Viganò

2. ORIENTIERUNGEN UND WEISUNGEN

2.1 Salesianer: Kommunikation und Erziehung

Don Sergio Cuevas León

Generalrat für die Soziale Kommunikation

Will man heute in der Kongregation von den Beziehungen und Verbindungen zwischen Kommunikation und Erziehung reden, dann muß man vor allem auf unsere Konstitutionen und Satzungen hinweisen. Unter den apostolischen Prioritäten der salesianischen Sendung zeigt sich das bedeutungsvolle Arbeitsfeld der „sozialen Kommunikation“:

- Sie ist nach der Erkenntnis Don Boscos eine wahre und wirksame Schule für die breiten Volksschichten, die „Kultur schafft und Lebensmodelle vermittelt“ (Konst. 43).
- Wie Don Bosco sind die Salesianer echte „Erzieher zum Glauben beim einfachen Volk, im besonderen durch die soziale Kommunikation und verkünden das Evangelium den Völkern, die es noch nicht kennen“ (Konst. 6, 43).
- Die Salesianer sollen sich der Kommunikation bedienen. Sie schenkt ihnen die Gaben Gottes als Erziehern und Evangelisatoren der Jugendlichen (vgl. Konst. 43).

All das soll durch die Präsenz der Salesianer in den Medien der sozialen Kommunikation verwirklicht werden (Satz. 33), um „die Jugendlichen zum Verständnis der Sprache der sozialen Kommunikation und zu einem kritischen Sinn, sowie zu einem ästhetischen und moralischen Empfinden“ zu erziehen (Satz. 32).

Daher stellen die Konstitutionen die Kommunikation als eine *Dimension* der salesianischen Berufung und Sendung in Kirche und Gesellschaft dar. Diese Behauptung entstammt zwei Intentionen Don Boscos, des Erziehers und Hirten:

a) Um die Jugendlichen zu erziehen und zu retten, genügt es nicht, jeden einzelnen nur individuell zu behandeln, wenn auch der Dialog zwischen Vater und Sohn unentbehrlich bleibt. Man muß die Umwelt, in der die Jugendlichen leben, berücksichtigen. Die Jugendlichen und die Volks-

schichten sind in der Tat äußerst beeinflussbar: Eine gute Umwelt hilft ihnen gut zu sein, eine schlechte Umwelt verdirbt sie leicht und entmenschlicht sie. Den Eifer Don Boscos erkennt man daran, daß er gute Bücher druckt und verbreitet. Sie schaffen die Umwelt, die auf seine Jugendlichen Einfluß ausübt. Daher akzeptieren die Konstitutionen, in Treue zum Charisma des Stifters, die Herausforderung der Kommunikationsmittel, die eine positive, erzieherische Umwelt schaffen sollten.

b) Außerdem, wie Don Bosco erkannt und mit seinem ganzen Leben bestätigt hat, müssen die Jugendlichen nicht bloß geliebt werden, sondern sie müssen auch erfahren, daß sie geliebt werden. So erkannte er auch, daß man die Jugendlichen nur retten kann, wenn man das Gute sehen läßt, das man tut“ (MB XIII, 126). Es ist notwendig, daß das Gute sich ausbreitet; daß es ein positives Bild schafft; daß es wie eine Kettenreaktion weiter Gutes wirkt. Darin besteht die von der Vorsehung gewollte Gegenwart der Medien der sozialen Kommunikation: die Bücher, die Rundbriefe, die Zeitungen, die Zeitschriften, das Theater, die Musik, das Kino, der Rundfunk, das Fernsehen ...“ In diesen Dingen wollte Don Bosco immer in der vordersten Reihe des Fortschrittes sein.

1. Der Einfluß der Medien der sozialen Kommunikation auf die Kultur

Wir müssen davon Kenntnis nehmen, daß im Bereich der Medien der sozialen Kommunikation eine echte „Kultur des Bildes“ und des „Konsums“ vorhanden ist, die immer mehr Überhand gewinnt, und viele hoffnungslos verschobene und ausgelöschte ursprüngliche Kulturen ersetzt. Wir weisen auf einige Charakteristika dieser Kultur hin.

1.1 Die Mittel der sozialen Kommunikation üben nicht nur direkten Einfluß auf Personen, sondern auch auf Kulturen, auf die Gesamtheit der Erkenntnisse, der Normen, der Traditionen und der Werte der Gesellschaft aus. Sie bieten ihren Empfängern Bilder, Ideen, Werturteile an, unter denen sie das auswählen, was ihre Haltung leitet.

1.2 Die Mittel der sozialen Kommunikation haben die Möglichkeit, hervorzuheben, was sie mitteilen wollen; sie verschweigen, wovon sie nicht reden wollen. Daraus ergibt sich, daß der *Wert* der Personen, Dinge, Ereignisse und der Urteile leicht ins Rampenlicht gestellt wird und daß davon geredet wird. Es kommt vor, daß das als wertvoll hingestellt wird, wovon

man spricht. In diesem Sinne schaffen die Mittel der sozialen Kommunikation Kultur; sie beeinflussen direkt die bestehenden Kulturen und machen die Radikalisierung der „herrschenden Kulturen“ auch auf internationaler Ebene möglich. Man wirft gänzlich um, was der Papst behauptet: „Die Kultur ist das, wodurch der Mensch noch mehr Mensch wird; er ist „mehr“, er gelangt näher zum „Sein“. Darin gründet der hauptsächliche Unterschied zwischen dem, was der Mensch ist, und dem, was er hat; der Unterschied zwischen „Sein“ und „Haben“! (Joh. Paul II, Rede vor dem UNESCO, 2.6.1980)

1.3 Die soziale Kommunikation ist mit ihren mächtigen Mitteln verantwortlich für die Bildung der öffentlichen Meinung, die sich oft als Manipulation der Gewissen ergibt, indem sie einen irrationalen Druck auf Personen, Familien und Gruppen ausübt. Außerdem akzeptiert der größte Teil der Einzelnen die Meinung der Mehrheit, weil sie die Isolierung zu meiden suchen. Die Folgen dieses Vorganges sind klar: Die Kommunikationsmittel suchen die Ideen, Meinungen, Geschmack und Haltungen zu informieren. Sie schaffen leere und oberflächliche Persönlichkeiten. Diese Gefahr wächst, wenn die sozialen Kommunikationsmittel aus politischen und wirtschaftlichen Gründen einheitlich ausgerichtet sind und wenn die einzelnen Individuen sich nur den Meinungen öffnen, die ihre eigene, vorliegende Denkweise stärken.

1.4 Zuletzt wollen die sozialen Kommunikationsmittel sich als objektiv und wertneutral darstellen. In einem falsch verstandenen Klima des Pluralismus lassen sie an die Empfänger alle möglichen Informationen und Botschaften ergehen. Nie werden dagegen Kriterien vorgetragen, die zu unterscheiden und zu entscheiden helfen, indem sie Ordnung in den Informationen schaffen und gewissenhafte Urteile vergleichen und auswerten.

2. Verhältnis zwischen Kommunikation und Erziehung

Den vorausgehenden Reflexionen entsprechend greifen wir das Thema der Wechselbeziehung zwischen *Kommunikation* und *Erziehung* auf.

2.1 Es ist notwendig, ein Erziehungsprojekt zu haben, das sich gänzlich auf den Jugendlichen in seiner Einheit und Vielfalt bezüglich der Sinne und des Intellekts, der Vernunft und der Gefühle, der Leiblichkeit und geistigen

Fähigkeiten bezieht. Die Soziale Kommunikation öffnet sich allen Verständigungsmitteln, die in der Lage sind, Ideen, Gefühle und die inneren Reichtümer des Menschen zum Ausdruck zu bringen.

2.2 Wenn das Erziehungsprojekt wirksam sein will, soll es auf die Koordination der sogenannten „Erziehungsververtretungen“ zielen, die in der Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit auf die Jugendlichen richten: nämlich auf die Familie, Schule und Verbände (kulturelle und religiöse Verbände und die Unterhaltungs- und Freizeiteinrichtungen). Die Medien müssen erzieherische Programme aufstellen, die von den zuständigen Erziehern zu verwirklichen sind. Im gegenseitigen Wettstreit können Verbesserungen erreicht werden, die zu größerer Wirksamkeit führen. Heute gibt es kein Erziehungsmonopol, da es kein Informations- und Kommunikationsmonopol mehr gibt.

2.3 Es ist notwendig, systematisch und fortschrittlich einen starken kritischen Sinn reifen zu lassen. Dieser befähigt zur Lektüre der Texte und der verschiedenen Verständigungsmittel (schriftliches und gesprochenes Wort, Geste, Bilder, Musik) und zur Auswertung der vielfältigen Wertsysteme.

2.4 So muß man sich vielseitig bemühen, um reife Persönlichkeiten heranzubilden, die ein selbständiges Urteil gegenüber den modernen Strömungen haben. Sie müssen sich abwenden von Gleichmacherei und dafür den eigenen Wert ihrer Lebensauffassung durchsetzen.

2.5 Wir müssen als Erzieher bedenken, daß heutzutage von den öffentlichen Medien den Jugendlichen Inhalte vorgesetzt werden, die an allem bisher Gültigem Zweifel und unsachliche Kritik aufkommen lassen. Was von Eltern und Erziehern den Jugendlichen vermittelt wird, sucht man vielfach zu zerstören. So wird die Jugend verunsichert. Uns Erzieher bedrängt die Frage: Wie kann man in einer Gesellschaft, in der die bisherigen Grundwerte in Frage gestellt werden, den Jugendlichen sagen, was wahr und unumstößlich gültig ist?

2.6 Die Jugendlichen sollen trotzdem fähig gemacht werden, Kommunikationen zu verlangen und selbst zu schaffen, die ein Gegengewicht bilden zu den vorherrschenden Meinungen. Dabei ist außer dem Inhalt auch auf eigene Sprache und auf eigene Ausdrucksmittel zu achten.

3. Kommunikation und das Präventivsystem

Diese Worte möchten der Anfang einer breiteren und tieferen Reflexion sein. Wir hoffen, daß sie in den kommenden Jahren verwirklicht werden kann. Ohne Zweifel geht es nicht nur um eine legitime, sondern auch um eine notwendige und bereichernde Reflexion. Es ist klar, daß die Studien über die Kommunikation immer mehr die erzieherische Weisheit des Präventivsystems erleuchten.

3.1 Die Kommunikation als anthropologische und theologische Dimension der Person trägt grundsätzlich zur gänzlichen Entwicklung jedes Menschen, was das Ziel jedes erzieherischen Verfahrens ist, bei.

3.1.1 Vor allem offenbart die Kommunikation in jeder Person den Reichtum ihrer Fähigkeit, logisch zu interpretieren; den Sinn zu begreifen und zum Ausdruck zu bringen gegenüber den verschiedenen Wirklichkeiten. Dies ist eine interessante Perspektive, die die Wichtigkeit der Überzeugung Don Boscos bekannt macht: um die Jugendlichen zu erziehen, muß man mehr auf die Möglichkeiten der Intelligenz und der Vernunft, als auf un begründete und autoritäre Ansätze appellieren.

3.1.2 Um wirklich Person zu sein, ist es notwendig, den Reichtum der Gefühle, Emotionen und Leidenschaften, die jenes Geheimnis bilden, das das „Herz des Menschen“ ist, zu vertiefen und zu beherrschen. Don Bosco sagt: „Erziehung ist Sache des Herzens“, und lädt alle Erzieher ein, gerade in der Tiefe der Herzen der Jugendlichen gültige Wege zu entdecken, die zur Folgsamkeit, zur Kommunikation und zur Freude über das Zusammensein führen.

3.1.3 Jeder weiß, daß seiner Fähigkeit, den Sinn der Ereignisse zu verstehen, weite Horizonte offen stehen. Don Bosco betont, daß es nicht möglich ist, ohne die ständige Öffnung gegenüber dem Transzendenten, zu erziehen.

3.2 In der erzieherischen Praxis Don Boscos war die Kommunikation ein wichtiges Merkmal seines Stils und seines Erfolgs. Er war gern mit den Jugendlichen zusammen, um sie kennenzulernen; er unterhielt sich mit ihnen beim Spiel; denn da gaben sich die Jugendlichen ganz natürlich; er sprach mit ihnen in fröhlicher und familiärer Atmosphäre, die das gegen-

seitige Verständnis erleichterte, so beim Essen und gelegentlich bei der „Guten Nacht“. Die Art und Weise, wie Don Bosco mit der Jugend umging, bewahrte sie vor zerstörerischer Selbstabkaplung. Kurz: Don Bosco suchte den Dialog und machte so selbst den ersten Schritt zur Kontaktnahme.

3.3 Don Bosco ist durch das Präventivsystem der Flut von Informationen und Einflüssen, die von den Medien stammen, zuvorgekommen. Zur Zeit Don Boscos bestand als öffentliches Kommunikationsmittel die Presse; heute stehen vor uns Presse, Illustrierte, Fernsehen, Kino, Schallplatten, Cassetten usw. Um der Flut von Einflüssen zuvorkommen, sind notwendig:

- der Besitz von technischen Mitteln;
- gegenteilige Darstellungen in den Medien;
- Angebot eigener nützlicher Vorschläge.

In einer Kultur der Sozialen Kommunikation ist es unmöglich, das Präventivsystem Don Boscos zu verwirklichen,

- wenn nicht die Jugend zum kritischen Sinn, zur Unterscheidung und zur Entscheidungsfähigkeit in der verführerischen und widersprüchlichen Wildnis von Einflüssen erzogen wird;
- wenn man in der Jugend nicht echte, christliche Werte reifen läßt, welche einen Rückhalt geben und zu hohen Idealen führen;
- wenn man die Jugend nicht dazu erzieht, mutig an den kulturellen Vorgängen teilzunehmen und die kulturelle Kommunikation der Gegenwart zu gebrauchen;
- wenn wir als Erzieher, Väter und Lehrer der Jugend nicht beistehen in den Bemühungen um gemeinsame Ideale.

4. „Zur Kommunikation ausbilden“

Heute sind die Kommunikatoren in der Kongregation und der Kirche davon überzeugt, daß gerade die erzieherische Perspektive es ist, die es erlaubt, über die Kommunikation auf eine wirksamere Weise nachzudenken und so die Wichtigkeit und die Wesentlichkeit dieser Dimension der erzieherisch-pastoralen Arbeit zu begreifen. Daraus ergeben sich folgende Schlüsse:

- Wir müssen davon sprechen, daß man zur Kommunikation ausbilden soll, nicht als ob sie eine isolierte Wissenschaft wäre, die sich nur auf

die Information und Kommunikationsmittel bezieht, sondern indem man an eine Wissenschaft denkt, die jeder Person ermöglicht, aktiv und verantwortlich die eigene Reifung zu leiten, wobei man die kreativen Fähigkeiten entwickelt.

- Wenn davon die Rede ist, neue Strukturen im Dienste an der Kommunikation zu eröffnen, dann tue man es mit der Sorge, alle typischen Fähigkeiten zu entfalten, um bedeutungsvolle Botschaften ausdrücken, verbreiten und empfangen zu können.
- Von der Kommunikation sprechen bedeutet, seine Aufmerksamkeit auf die heutigen Verständnismöglichkeiten (das gesprochene Wort, die Geste, das Bild, den Laut, den Tanz) zu richten, welche den Dialog und die gegenseitige Verständigung ermöglichen.
- Man muß sich dessen bewußt sein, daß die menschlichen Vorgänge der Kommunikation sich auf verschiedenen Ebenen (persönlich, gruppenartig, sozial, massenartig) mit eigener Problematik entwickeln.

Zuletzt ist notwendig das Erlernen der Techniken der Kommunikationsmittel.

5. Einige Orientierungen für das „Erziehen durch die Kommunikation“

Indem man heute die Erfahrungen vieler Kommunikatoren benützt, können wir auf einige Orientierungen hinweisen, wenn wir das Erziehen durch die Kommunikation und Kommunikation durch die Erziehung verwirklichen wollen.

5.1 Man muß im erzieherisch-kommunikatorischen Anliegen berufsmäßigen Charakter erwerben. Man muß sich durch Studium, durch gelenkte und ausgewertete Erfahrung, durch Austausch der Erfahrungen in einem kritischen und konstruktiv- autokratischen Klima spezialisieren.

5.2 Man muß in die Zukunft blicken (technologische, psychologische, kulturelle, spirituelle Fortschritte) und Projekte entwerfen, die die Erfahrungen der Vergangenheit und der Gegenwart verwerten und die Zukunft vorwegnehmen können.

5.3 Man muß sich allen Ausdrucksformen öffnen: d.h. in allen möglichen Formen sich ausdrücken können.

5.4 Man muß die in der erzieherischen Tätigkeit gegenwärtigen Kommunikationsvorgänge demokratisieren. Sie sind präsent in der Absicht, eine Gemeinschaft von freien und verantwortungsbewußten Personen zu bilden.

5.5 Zuletzt muß man gültige kritische Methoden der strukturellen Verständigung, der Auswertung und der Auswahl der zahllosen Botschaften, die vorgelegt und manchmal auferlegt werden, gebrauchen und gebrauchen lassen.

6. Handlungsprioritäten (Operative Prioritäten)

Ich erinnere mich an die Notwendigkeit einer wirksamen Ausbildung der jungen Mitbrüder, sowohl als Empfänger wie als Erzieher der Empfänger auf allen Ebenen der ersten wie auch der ständigen Ausbildung.

Wir bemühen uns weiterhin, die Strukturen und Werke der Kommunikation, die die Kongregation bereits besitzt, den Erfordernissen der Technik anzupassen. Dabei richten wir uns auch hier an das Beispiel Don Boscos.

Die verschiedenen Sektoren der Kommunikation, besonders im Hinblick auf die Erziehung und Pastoral, erfordern dringend eine gründliche Forschungstätigkeit. Das ist nun Aufgabe für das „Höhere Institut für die Kommunikation“, das im Jubiläumsjahr des Todes Don Boscos an der UPS neu errichtet wurde und nun von der „Kongregation für die katholische Erziehung“ als Experiment bestätigt wurde.

Hier sei auf die verschiedenen Prioritäten hingewiesen, die allen Provinzen möglich sein dürften.

6.1 Es ist möglich, die Erfahrungen, die man in den Ausbildungsgemeinschaften machte, zu verwerten, um einen organischen, harmonischen und wirksamen Ausbildungsplan zu erstellen. Es sind Vergleiche anzustellen und auszuwerten, sodann Modelle zu prüfen, die den Herausforderungen der Gesellschaft und der Jugendlichen entsprechen.

6.2 Es ist an der Zeit, in all unseren erzieherischen Werken (Schulen, Oratorien, Gruppen, Pfarreien) Programme der Erziehung zur Sprache der Bilder und der Massenmedien zu erarbeiten. Solche Programme werden mit Hilfe der Fachleute und der zahlreichen Studien und Dokumentatio-

nen, die bereits vorhanden sind, erstellt. Sie müssen fortlaufend ausgewertet werden, damit sie vervollkommen und vertieft werden können. In diesem Sinne wird der Provinzial mit den Provinzdelegierten für die Kommunikation dafür sorgen, daß in den Provinz Erziehungsprojekten und in denen jeder Gemeinschaft die Kommunikation in den verschiedenen Perspektiven und Bedürfnissen der erzieherischen Arbeit vorhanden sei. Man zeige die Ziele, die Inhalte, die Möglichkeiten der Verwirklichung und die Animatoren auf, die für die erzieherischen Programme verantwortlich sind.

6.3 Es muß die Aufgabe aller Provinzen bei den Provinzkapiteln sein, das Thema der Erziehung der Jugendlichen zum Glauben mit dem Hinweis auf die Herausforderung durch die moderne Kommunikation zu behandeln. Dazu soll die Einführung der Jugendlichen in die Kultur der Medien der sozialen Kommunikation vertieft werden. Die Jugend ist leicht beeinflussbar und eingebunden „in eine Gesellschaft, die beherrscht wird durch die Kultur der Bilder (Kino, Fernsehen) und durch die schnelle Verbreitung der Nachrichten, Ideen und Werte. Die Angebote werden in einer leichtverständlichen und eindrucksvollen Sprache verbreitet. Dazu kommt, daß in den Darbietungen wenig von Gott gesprochen wird; die Religion, wenn sie nicht unter einem kritischen oder negativen Blickwinkel dargestellt wird, wird als Privatsache behandelt. Ferner sind die Lebensmodelle, die Interpretationen der Wirklichkeit vielfältig und gegensätzlich“ (Johannes Paul II: Rede vor der Vollversammlung des Internationalen Rates für die Katechese: s. Oss. Rom. vom 30.10.1988). Daher ist eine wirklichkeitsnahe kritische und befreiende Erziehung angesichts der Welt der Kommunikation und der Botschaften, mit denen sie uns angreift und überwältigt, dringlich und unaufschiebbar.

4. DIE TÄTIGKEIT DES GENERALRATES

4.1 Die Chronik des Generalobern

Vom Dezember 1988 bis zum Februar beanspruchten die Sitzungen des Generalrates den Generalobern. Er entfernte sich von Rom nur, um an einigen Feierlichkeiten der Hundertjahrfeier teilzunehmen.

Aus diesem Grund begab er sich vom 6. bis 9. Januar nach Malta und Gozo; dann nach Turin und Castelnuovo Don Bosco, wo man ihm die Ehrenbürgerschaft verliehen hat; sodann nach Palermo (24./25. Januar) zu einer denkwürdigen bürgerlichen Feier in Anwesenheit des Regionalrates im Palast der Normannen.

Am Sonntag, den 22. Januar, feierte er in Rom zusammen mit katholischen Chinesen Eucharistie. Die Feier wurde in ganz China übertragen.

Von besonderem Interesse war seine Teilnahme an der Studienwoche über Don Bosco, die von unserer Universität organisiert wurde, und am Symposium „Don Bosco als Stifter“, das man im Generalrat gehalten hat. Am 18. Januar erreichte ihn die Ernennung der Mitgliedschaft der „Kongregation für die Evangelisierung der Völker“.

Am 25. Januar weihte er feierlich den ersten Stein der künftigen Bibliothek der UPS und am 29. Januar legte er dort den Grundstein der künftigen Pfarrkirche der „Madonna der Hoffnung“.

Am 31. Januar schloß er mit der zivilen Gedenkfeier auf dem Kapitol in Rom und der eindrucksvollen Liturgie im Tempel Don Boscos in Cinecittà die Hundertjahrfeier ab. Dies wurde durch die Papstaudienz gekrönt, bei der (4. Februar) er und der Generalrat anwesend waren. Der GO nahm die Gelegenheit wahr, dem Hl. Vater für all das zu danken, was er in diesem „Jahr der Gnade“ getan hat und im besonderen für die Verleihung des Titels an Don Bosco „Vater und Lehrer der Jugend“.

Vom 12. bis 18. Februar machte er zusammen mit dem Generalrat und den Provinzialen Italiens und des Mittleren Orients Exerzitien in Pacognano. In Castellammare di Stabia besuchte er mehrmals den früheren GO Luigi Ricceri.

Am 25. Februar reiste er nach Venezuela ab, wo er Exerzitien vor den Direktoren predigte. Dann fuhr er aus Caracas nach Cuba zu einer Animationsvisitation bei den Mitbrüdern und der Salesianischen Familie.

4.2 Die Chronik des Generalrates

Die Winterplenarsitzung des Generalrates begann am 6.12.1988. Diesmal kamen zu den sonst üblichen Programmpunkten auch noch Angelegenheiten, die sich aus dem Schluß der Jahrhundertfeier ergaben. Wir bringen hier die Zusammenfassung der wichtigsten, durch den Generalrat behandelten Angelegenheiten:

1. Die Ernennung der Provinziale

Nach gründlicher Prüfung der Provinzberatungen stimmte der Generalrat der Ernennung des Provinzials von Guadalajara (Mexico) und des Superiors der neuen Visitation in Südafrika zu. Der Generalrat verlängerte wegen besonderer Gründe die Zeit des Provinzials von Valencia (Spanien) um ein Jahr.

2. Berichte über die außerordentlichen Visitationen

Die Prüfung der Berichte über die außerordentlichen Visitationen, die man in der Zeit August bis November durchführte, war eine wichtige Aufgabe. Die Provinzen, in denen die außerordentlichen Visitationen stattgefunden haben, waren: Argentinien-La Plata; Österreich; Bolivien; Indien-Kalkutta; Italien- Lugurien/Toscana; Jugoslawien-Ljubljana; Paraguay; Spanien-León; Uruguay.

3. Die Gesamtvisitation

Es gab einen Bericht über die letzte der „Gesamtvisitationen“: über die der polnischen Provinzen, die in Warschau vom 4. bis 11. Oktober stattfand.

4. Die Tätigkeit der Abteilungen

Man überprüfte die Tätigkeit der Abteilungen.

5. Die Vertretung des Salesianischen Afrika auf dem GK 23

Ein Thema war die angemessene Teilnahme der in Afrika tätigen Mitbrüder am GK 23. Der Generalrat beschloß, daß die salesianischen Gemein-

schaften in Afrika ihre Beiträge zum GK 23 schicken; man bat den GO, einige Mitbrüder aus Afrika als Beobachter zum GK 23 zu senden.

6. Die Anerkennung der Zugehörigkeit zur Sales. Familie:

Der Generalrat prüfte die seiner Zeit dargelegte Bitte und gab die positive Antwort über die Zugehörigkeit der Salesianischen Familie des „Institutes der Schwestern des Jungen Jesus“ (Campo Grande-Brasilien) und der „Vereinigung der Damas Salesianas“.

7. Reflexion über „Christifideles laici“

Anlässlich der Veröffentlichung der päpstlichen Schrift „Christifideles laici“ stellte der Generalrat eine eigene Reflexion an, um die Aspekte hervorzuheben, die unseren Einsatz als Erzieher der Animatoren betreffen.

5. DOKUMENTE UND BERICHTE

5.1 Brief des Generalobern an den HI. Vater am Schluß der Hundertjahrfeier

Euer Heiligkeit
Johannes Paul II
Cittá del Vaticano

Rom, den 4. Februar 1989

Heiliger Vater!

Ich erfülle eine Pflicht der Dankbarkeit im Namen der ganzen Salesianischen Familie.

Wir sind Eurer Heiligkeit dankbar für die Proklamation des Titels „Juventutis Pater et Magister“. Sie haben beschlossen, daß Don Bosco mit diesem Titel verehrt und angerufen wird.

Wir betrachten diese wertvolle Initiative Eurer Heiligkeit als einen besonderen Aufruf und als Ansporn für uns Salesianer.

Es ist mir eine Freude, Eurer Heiligkeit auch die Gefühle der Bewunderung und der Dankbarkeit für alles, was Sie während dieses Jahres der Gnade getan haben, zum Ausdruck zu bringen: so für die Orientierung im Brief „Juvenum Patris“; für die unvergeßliche Wallfahrt zu den Stätten Don Boscos; für die Ansprachen, die die Persönlichkeit Don Boscos darlegten; für die Seligsprechung des Mädchens Laura Vicuña; für die vielfältigen Beweise der Güte und der Hochschätzung; für das mitreißende Beispiel der Liebe zur heutigen Jugend.

Sie dürfen mit unserem täglichen Gebet mit unserer aufrichtigen Treue zum gottgeweihten Dienst Petri, mit unserem demütigen und wirksamen Sinn für die Kirche und mit unserer Hingabe an die Jugend des Volkes rechnen!

Als ein bescheidenes Zeichen einer großen Dankbarkeit erlaube ich mir eine „Centenarium-Spende“ hier beizufügen.

Die in den schwierigen Zeiten so fürsorgliche Mutter Gottes möge als Mutter der Kirche Eure Heiligkeit in Ihrem Werk des mutigen Propheten der Wahrheit, des unermüdlichen Erneuerers der sozialen Aufgaben der Liebe und des wachsamen Freundes der Jugend immer begleiten.

Indem ich Eurer Heiligkeit die ehrerbietigen Glückwünsche der ganzen Salesianischen Familie darlege, verbleibe ich im Herrn Ihr

Sac. Egidio Viganò

5.2 Der erste internationale Studienkongreß über den Heiligen Johannes Bosco

Unter der Leitung der UPS in Zusammenarbeit mit der Fakultät der Erziehungswissenschaften „Auxilium“ hat man in den Tagen vom 16. bis 20. Januar an der UPS den ersten internationalen Studienkongreß über Gestalt und Werk Don Boscos gehalten. Zwei Ziele haben sich die Förderer gesetzt: Man wollte die Studien und die Erkenntnisformen über unseren Heiligen umreißen und man wollte möglicherweise eine neue Phase derselben öffnen, „indem man zur gleichen Zeit die Gründe der Aktualität seiner Botschaft für die Kirche und die Welt von heute erörterte.“ Der auch der internationalen akademischen Welt und im besonderen den Dozenten und Fachleuten der historischen, theologischen und pädagogischen Wissenschaften offenstehende Kongreß wurde aufmerksam von mehr als 300 Personen aus zehn – auch nichteuropäischen – Ländern verfolgt.

Das Hauptreferat hielt am ersten Tag Don Pietro Stella: „Bilanz der Erkenntnisformen und der Studien über Don Bosco.“ Am zweiten Tag behandelte man „Die Beziehung zwischen Don Bosco und der bürgerlichen Gesellschaft“. Am dritten Tag untersuchte man „Die Beziehung zwischen Don Bosco und der kirchlichen Gemeinschaft“ mit den Grundsatzreferaten von Prof. E. Puolat („Don Bosco und die Kirche in der Welt in jener Zeit“) und Prof. M. Laboa („Die Erfahrung und der kirchliche Sinn im Werk Don Boscos“). Am Donnerstag richtete sich das Interesse auf „Die Wahl (Entscheidung) der Jugendlichen und das erzieherische Angebot Don Boscos“. Über dieses Thema hielt ein ausgiebiges Referat Prof. L. Pazzaglia. Am letzten Tag betrachtete man „Don Bosco als Erzieher des Volkes“ durch das Referat von Prof. F. Traniell („Don Bosco in der Geschichte der Volkskultur“). „Die Perspektiven und die Forschungsinitiativen“ behandelte Don Pietro Braido, Direktor des Historischen Salesianischen Instituts.

5.3 Symposion der Salesianischen Familie über Don Bosco als Stifter

Vom 22. bis 26. Januar fand im Generalat ein Symposion der verschiedenen Gruppen der Salesianischen Familie statt. Die dabei gehaltenen Vorträge suchten Don Bosco als Gründer dieser Gruppen zu beleuchten.

Hier folgt das Endreferat des GO:

Die kirchliche und soziale Bedeutung Don Boscos als Gründer in der heutigen Kirche und Gesellschaft

1. Überlegungen über ein Lebensereignis

Johannes Paul II. hat im Brief, den er uns am 31. Januar 1988 schrieb, bestätigt, daß Don Bosco zu den großen Stiftern in der Kirche zu zählen ist. Diese Aussage erinnert uns an einige vortreffliche Männer und Frauen, die religiöse Familien stifteten, und deren Geist den besonderen Charakter ihrer Nachfolger garantierten. Hier seien erwähnt: der hl. Benedikt, der hl. Franz von Assisi, der hl. Dominikus, der hl. Ignatius von Loyola, der hl. Johann de la Salle, die hl. Angela und die hl. Theresia.

Das Auftreten eines Stifters in der Kirchengeschichte ist ein „Lebensereignis“. In seiner Person und in seinem Werk offenbart sich ein besonderes Eingreifen Gottes. So kann die Betrachtung eines Stifters nicht einfach in der Aufzählung der historischen Daten bestehen, weil es um eine in den Personen und den Gruppen lebendige, geistige Erfahrung geht. Es bedarf einer wesensgleichen Glaubensreflexion, um die „Wundertaten Gottes“ aufzuzählen, die sich in seinem Leben zeigten. Ich möchte damit sagen, daß durch die Erforschung des Lebens eines Stifters man in eine Wirklichkeit eindringt, die über die rein natürlichen Feststellungen hinausgeht. Wer die Erneuerung des ständigen Charismas eines Stifters (entsprechend den Richtlinien des Vatikanums II) nicht aufmerksam verfolgt hat, kann eine vollständige Interpretation nicht geben. Daher ist es nicht abwegig zu fragen, was „heute“ die kirchliche und soziale Bedeutung des Stifters Bosco ist.

Gewiß, die Antwort ist nicht einfach. Wenn wir unsere geistige Familie ins Auge fassen, sehen wir, daß in ihr jede Gruppe ihre eigene Ursprungsgeschichte und eine besondere Optik in der Auslegung ihrer Bedeutung hat.

2. Ein Blick auf die Geschichte der religiösen Familien

Wenn wir die Gestalt des „vortrefflichen Mannes“ (oder der „Frau“) ins Auge fassen, auf den sich als ursprünglichen „Stifter“ die verschiedenen geistigen Familien beziehen, so stehen wir vor einer vielfältigen Erfahrung. Der hl. Pachomäus und der hl. Basilius institutionalisierten das Anachoretentum in strenge Formen, der hl. Antonius wollte davon nichts wissen. Der hl. Benedikt begnügte sich mit der Regel für eine Ortsgemeinschaft, die

eine weitere Entwicklung nicht vorsah. Erst spätere Mönche betrachteten ihn als Modell und die Regel als Lebensorientierung. Auch Augustinus und seine Regel galten späteren Instituten als Modell und Richtschnur, obwohl er selbst an eine Organisation nie gedacht hat.

In den Jahrhunderten vor Franz von Assisi blieben die von Benedikt und Augustinus hinterlassenen Regeln unverändert. Erst im 13. Jahrhundert änderte sich das.

Der Gründer ist Namensgeber, ein „vortrefflicher Mann“ (oder Frau), herausragend in der Nachfolge Christi, oft ein kanonisierter Heiliger, der eine weite Ausstrahlung ausübt und so zum Modell wird.

3. Die „Gründergestalt“ Don Boscos

Don Bosco ist Gründer von drei Gruppen der Salesianischen Familie, nämlich der Gesellschaft des hl. Franz von Sales (SDB), des Instituts der Don Bosco- Schwestern und der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter. Die Gemeinschaften, die sich uns später angeschlossen haben, sind unter dem Gesichtspunkt des geistigen Verhältnisses zwischen dem jeweiligen Gründer und Don Bosco zu erörtern. Die Gestalt der hl. Maria Mazzarello als „Mitgründerin“ des Instituts der Don Bosco-Schwestern verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Als Stifter gilt von Don Bosco das, was Paul VI. in seinem Schreiben „Evangelica Testificatio“ darlegt, indem er die Bedeutung der Treue zum Geist der Stifter und zu deren evangelischen Absichten (z.B. ihrer Heiligkeit) betont. Das geistige Erbe der Stifter entspringt nicht aus dem Konformismus mit dem Weltgeist, es ist Frucht des Heiligen Geistes, der in der Kirche immer tätig ist. In diesem Sinn spricht Paul VI. vom „Charisma“ der Gründer“. Davon handelt sein Dokument „Mutuae Relationes“ vom 14.5.1978.

4. Schrittweise Entwicklung und Zusammenspiel (Gradualität und Konvergenz) im Werk der Gründung

Don Bosco als Gründer fing nicht mit einem klaren und vorbereiteten Plan an. Er suchte schrittweise und tastend je nach den gegebenen Umständen nach einem ihm vorschwebenden Ziel. Dabei nahm er gerne die Mitarbeit anderer an. Besonders war er den Ratschlägen des Papstes Pius IX. dankbar; das bekundete er in einem Brief vom 1.3.1873.

Mühevoll war es für Don Bosco, seine Gründung in die weltliche Gesellschaft und in die kirchlichen Strukturen einzufügen. Er war bemüht, sich den vorhandenen Verhältnissen anzupassen. Erst allmählich wurde ihm

bei seiner frühen priesterlichen Tätigkeit in Turin ein Ziel klar: in Turin fand er die Jugendlichen seiner Träume. Don Cafasso bestärkte ihn in seinen Plänen. Don Bosco stellt später die Situation so dar:

„Die Mutter Gottes hat mir in einer Vision das Arbeitsfeld gezeigt, wo ich arbeiten sollte. Ich hatte also den überlegten, vollständigen Plan, von dem ich nicht abweichen konnte und wollte. Ich war verantwortlich für das Gelingen dieser Sache. Ich sah klar den Faden, den ich ausspannen mußte, die Mittel, deren ich mich bedienen sollte, um das Unternehmen zu einem guten Ende zu führen. Also konnte ich mich dem Risiko nicht aussetzen, einen solchen Plan ins Wasser fallen zu lassen. Trotzdem wollte ich in diesem Jahr 1847 aufmerksam beobachten, ob es eine Institution gebe, in der ich die Sicherheit finden könnte, meinen Auftrag zu erfüllen, aber ich habe gesehen, daß es nicht der Fall war. Mochte der Geist und das Ziel, nach dem sie strebten noch so heilig sein, entsprachen sie nicht meinen Zielen. Dies waren die Gründe die mich daran hinderten, in einen Orden oder eine Kongregation einzutreten“ (MB 3,247).

Dennoch sah Don Bosco den Weg noch nicht klar. Er konnte sich auch die schnelle Entwicklung nicht vorstellen. Er betrachtete aber sein Werk als von Gott zugeweilte Aufgabe. Er war auch stets besorgt darum, es wachsen und reifen zu lassen. Dabei überließ er sich der göttlichen Vorsehung. Auf diese vertraute er unerschütterlich. Durch seine Tätigkeit kam er selbst immer mehr zur inneren Reife.

Das Vatikanum II erinnert an die Notwendigkeit des kirchlichen Urteils über die Werke der Stifter. So vollzieht sich eine Wechselwirkung zwischen den Impulsen des Heiligen Geistes in den „vortrefflichen Männern und Frauen“ (LG 45) und dem Urteil und der Anerkennung durch die kirchliche Autorität. Es wurde richtig gesagt: „Die Gemeinschaft der Kirche ist nicht nur geistig (d.h. vom Heiligen Geist herkommend), sondern auch hierarchisch (d.h. von Christus, dem Haupt, herkommend). Die gleichen Gaben, die vom Heiligen Geist geschenkt werden, sind auch von Christus gewollt und sind von ihrem Wesen her auf das Gefüge des Leibes der Kirche gerichtet, um alles zu beleben. Diesbezüglich sagt der Apostel Paulus mehrmals: in Christus und dem Heiligen Geist“ (cf *Mutuae Relationes*, 5).

5. Don Boscos kirchliche Bedeutung

Des Stifters Don Bosco kirchliche Bedeutung in der heutigen Zeit wird uns klar, wenn wir einige Eigenschaften betrachten, die ihn zum Modell des evangelischen Lebens machen. Hier liegt nämlich ein Charakteristikum des salesianischen Lebens.

5.1 Die Eingebung von oben

Göttliche Eingebung ist ein „prophetischer“ Wesenszug, den jeder Stifter aufweist, der durch den Geist des Herrn erweckt und geführt wird, um eine charismatische Neuheit in der Kirche zu beginnen. Don Bosco suchte zunächst, die erhaltenen Eingebungen in einer bereits bestehenden kirchlichen Institution zu verwirklichen. Deshalb sein Plan, sich den Rosminianern anzuschließen (MB 3,250). Aber er mußte sich überzeugen, daß die Pläne Gottes anders waren. In dieser Auffassung wurde er bestärkt durch Visionen und Träume, durch Don Cafasso und selbst durch den antikirchlichen Minister Rattazzi. Später sagte Don Bosco: „Ich kann kaum sagen, wie die Dinge gewesen sind. Ich weiß nur eines: Gott hat es so gewollt. Deshalb bin ich weitergegangen und ließ mich nie einschüchtern; denn der Herr war immer mit mir“ (MB 7,664).

5.2 Die eigentümliche Erfahrung einer neuen Heiligkeit

Don Bosco als Stifter gibt einen besonderen Weg der Nachfolge Christi weiter als Lebensprojekt, das vielen Jüngeren zu vermitteln ist. Man muß seine Erfahrung des Heiligen Geistes betrachten als einen besonderen Stil der Heiligung und des Apostolates. Es handelt sich um eine besondere erlebte und befestigte Erfahrung, nämlich um eine lebendige Erfassung des Mysteriums Gottes im eigenen Leben.

Ein Forscher dieses Themas sagt: „Das Erforschen der Gründer ist keine leichte Sache, auch wenn uns viele wissenschaftliche Methoden der Forschung zur Verfügung stehen, weil die Gründer jeder rein historischen, soziologischen und psychologischen Erklärung widersprechen. Wenn wir meinen, sie gut zu kennen, entdecken wir immer wieder etwas Neues. Wie kann man dieses Geheimnis, diesen unerschöpflichen Reichtum erklären? Einfach mit der Tatsache, daß wir bei der Begegnung mit dem Gründer dem Geheimnis Gottes begegnen. Im Gründer und durch den Gründer ist es Gott, der handelt.“ Dieser Aspekt erklärt die Umwandlung des Gründers in ein Modell, auf das man sich in der Nachfolge Christi bezieht (cf 1 Kor 11,1). Im Gründer manifestiert sich Gott. So bereichern die Gründer die Kirche durch eine Fülle von Gaben, damit die Kirche „wie eine Braut für ihren Mann geschmückt dasteht und die vielgestaltige Weisheit Gottes kundtut“ (cf Eph 3,10 und PC 1).

5.3 Die Eigentümlichkeit des eigenen Geistes

Der Geist der Gründer ist eine ureigene Weise, das Evangelium zu leben. Der Gründer zeigt die vielfältige Möglichkeit, das Mysterium Christi im Leben zu verwirklichen.

Wir unterscheiden zwischen „Spiritualität“ und „Geist“, obwohl beide Begriffe oft unterschiedslos gebraucht werden.

Unter dem Geist Don Boscos verstehen wir das Zeugnis des Lebens im Heiligen Geist. Unter Spiritualität verstehen wir die lehrhafte Erklärung der geistigen Komponenten einer Lebensform, eines Dienstes und einer Funktion. Es soll das geistige Wesen einer Lebensform bestimmt werden, so z.B. des Ehestandes, des gotthingebenden Lebens, des Priesterstandes usw.

Der Geist Don Boscos bekundet tief erlebte Beziehungen zu Gott und zum Nächsten. Don Bosco war erfüllt von lebendiger pastoraler Liebe. Die Salesianische Familie lebt den gleichen Geist in einer Vielfalt von Lebensformen. Man muß sagen, daß Don Bosco als Gründer sich ausdrücklich bemühte, den Seinen (Ordensleuten, Ordensfrauen und Laien) einen „eigentümlichen Geist“ einzugießen, der die Seele seines weiterzugehenden Erbes begründet.

Der „salesianische Geist“, der in einem Kapitel der Konstitutionen der SDB (Art. 10-24) beschrieben wird, hat eine besondere kirchliche Bedeutung, weil er eine ureigene evangelische Darlegung in Übereinstimmung mit der durch das Vatikanum II angeregten neuen Auffassung zeigt.

Der Geist Don Boscos ist grundgelegt

- in der innigen Vereinigung mit Gott, als Quelle der barmherzigen Güte (Gott Vater), als Erlöserliebe (Gott Sohn) und als herzbewegende Macht (Gott Heiliger Geist). Aus dem Geheimnis der Dreifaltigkeit schöpfte Don Bosco die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die er den Seinen mitteilte;
- in der aktiven pastoralen Liebe, die sein ganzes Denken durchpulste und ihm lebendigen kirchlichen Sinn verlieh; daraus folgte sein kirchlicher Eifer, seine Treue zum Alltäglichen und sein Gespür für die Nöte der Zeit.

5.4 Die Fruchtbarkeit des Stifters

Don Boscos Geist übte eine reiche Ausstrahlung aus, die an seine Jünger weitergegeben und von ihnen weiterentwickelt wurde. Don Bosco ist Stifter einer eigenen Form der Heiligung und des Apostolats. Seine von Gott ihm geschenkte geistige Vaterschaft machte ihn zum Führer für die Seinen.

Von Don Bosco gilt, was De Montmorán schreibt: „Die wahren Mystiker sind Personen der Praxis und der Tat und nicht der Spekulation und der Theorie. Sie haben Sinn für Organisation, die Gabe der Leitung und sind

mit den besten Gaben für Geschäfte ausgerüstet. Die von ihnen ins Leben gerufenen Werke sind lebendig und dauerhaft. Sie geben Beweise der Klugheit und des Mutes. Sie zeigen gesunden Menschenverstand in der Einschätzung des Möglichen und hüten sich vor Übertreibungen (cf Ceria: Don Bosco mit Gott, Rom 1988). Don Boscos geistige Vaterschaft ließ eine Schule der Heiligkeit entstehen. Aus ihr ging eine große Zahl von Dienern Gottes, Seligen und Heiligen und beispielhaften Ordensleuten, Priestern, Missionaren und Laien hervor (cf Amtsblatt 319).

Don Boscos Erfahrung des Heiligen Geistes besteht in einer zweifachen Gabe: in einer persönlichen und einer bleibenden. Die bleibende war bestimmt zur Weitergabe an seine Jünger. Er selbst besaß viele unübertragbare und unnachahmbare Gaben. Es gilt als sicher, daß seine persönliche Heiligkeit nicht genügte, ihn zum Gründer und Vater zu machen. Er wurde dies, weil er seine besondere geistige Erfahrung in einer Art von neuer evangelischer Schule seinen Jüngern weitergab. Der hl. Benedikt Labre war ein Heiliger, hatte aber keine Schüler, so wenig wie Don Cafasso.

Die ersten Jünger Don Boscos waren Jungen und Mädchen, die in seiner Schule gebildet wurden. Um seine Gründerrolle zu verstehen, müssen wir seine ersten und berühmten „Söhne und Töchter“ betrachten. Unter diesen befinden sich Pius IX, Don Rua, Don Cagliero, Maria Mazzarello u.a. (cf Amtsblatt 301). Erinnern wir uns an das, was Paul VI. anlässlich der Seligsprechung Don Ruas sagte: „Er machte aus dem Beispiel Don Boscos eine Schule seines Werkes, eine auf der ganzen Erde verbreitete Institution; aus seinem Leben eine Geschichte; aus seiner Regel einen Geist; aus seiner Heiligkeit ein Modell; aus der Quelle einen Bach und Fluß“ (Oss. Rom. vom 30.11.1972).

5.5 Die besondere Sendung

Die einem Stifter des aktiven Lebens eigene Heiligkeit zeigt sich in einer lebendigen Teilnahme am evangelischen Auftrag der Kirche. Don Bosco wurde bei der Verwirklichung einer besonderen Jugendpastoral und Volkspastoral von Gott geführt. Die Liebe seines Herzens galt der notleidenden Jugend. Aus dieser Liebe entsprang die Sorge für die Evangelisation der Volksschichten. Don Boscos kirchlicher Sinn verleiht seiner Sendung eine besondere Note; denn seine Sendung erfordert Gespür gegenüber den Kulturen und historischen Umständen, gegenüber der allgemeinen sozialen Lage und den Bedürfnissen der Ortskirche. Aus all dem ergibt sich die Notwendigkeit, den stets wechselnden Verhältnissen Rechnung zu tra-

gen. Mit Recht erinnert Papst Johannes Paul II. in seinem Brief „Iuvenum Patris“ alle Priester daran, daß „in der pastoralen Sorge die Jugend bevorzugt werden soll; sie soll die Hauptsorge der Priester sein; denn von ihr hängt die Zukunft der Kirche und der Gesellschaft ab“ (IP 20).

5.6 Pastoralpädagogische Beurteilung (Kriteriologie)

Don Bosco als Gründer ist Meister und Modell für den Einsatz der pastoralen Liebe in einer wirksamen erzieherischen Tätigkeit. Papst Johannes Paul II. sagt, es sei erhebend, wenn man die Tatsache betrachte, daß Don Bosco seine persönliche Heiligkeit dadurch verwirklichte, daß er sich mit Eifer und apostolischem Herzen für die Erziehung einsetze und daß er gleichzeitig die Heiligkeit als Ziel seiner Pädagogik anstrebte. Diese Wechselwirkung zwischen Erziehung und Heiligkeit ist charakteristisch für ihn (cf IP 5).

Seine Spiritualität, sein Eifer und seine Arbeitsweise zeugen für seine besondere erzieherische Tätigkeit. Don Boscos kirchliche Bedeutung zeigt sich besonders darin, daß er ein pädagogisches Erbe hinterlassen hat, das er Präventivsystem nennt. Dies zeigt ihn uns als großen Meister der Erziehung.

Der päpstliche Brief „Iuvenum Patris“ hebt den dreigliederigen Satz: Vernunft – Religion – Liebenswürdigkeit als prophetische Botschaft hervor.

6. *Don Boscos soziale Bedeutung*

Nach diesem Überblick über die kirchliche Bedeutung behandle ich einige charakteristische Gesichtspunkte seiner sozialen Tätigkeit.

6.1 Das Gespür für die Erfordernisse der Zeit

Gründer haben ein sicheres Gespür für die Herausforderungen der Zeit. Bei Don Bosco ist das auch so. Seine Ausbildung im Seminar und im Konvikt war ihm nicht sehr hilfreich, aber er überwand alle Hindernisse, weil er sich den jeweiligen Umständen anpassen konnte. Er entfaltete seine pastorale Tätigkeit als Antwort auf die Erfordernisse der sozialen Lage seiner Zeit.

Als Don Bosco den ersten Text der Konstitutionen verfaßte (1858), stellte er ausdrücklich fest, daß „von der guten oder schlechten Erziehung das gute oder traurige Schicksal der Sitten der Gesellschaft abhängt“ (cf F. Motto: Der kritische Text der Konstitutionen, Rom 1982). Er bemühte sich um die Erneuerung der Gesellschaft in der Überzeugung, daß die umgestaltende Kraft des Evangeliums die Gesellschaft zu höherer menschl-

cher Würde führen kann. Die Errungenschaften der Vernunft brauchen den Sauerteig des Glaubens. Diese Einstellung ist für seine Jünger Erbe und Auftrag.

6.2 Die Beachtung der historischen Dimension

Charakteristisch für unsere Zeit ist die große Beachtung der historischen Tatsachen. Don Bosco hatte immer eine Vorliebe für die historischen Wissenschaften. Er schrieb selbst geschichtliche Werke, so: Kirchengeschichte und Heiligenleben.

Gott zeigt sich in der Geschichte, indem er Mensch geworden ist, als die Fülle der Zeit gekommen war. Wir können Gottes Wirken in Personen und Zeitgeschehen entdecken. Die kirchlichen Ereignisse und Herausforderungen sah er immer pastoral. Daher hatten seine Pläne zugunsten der Notleidenden unter den Jugendlichen und den Volksschichten eine große Anpassungsfähigkeit. Er suchte Gott in der Geschichte und beurteilte die jeweiligen Situationen in der Kirche mit einem vom Glauben erleuchteten Blick.

6.3 Die Entscheidung für die Erziehung

Der pastorale Einsatz für die Werke der Oratorien war zugleich eine klare Entscheidung für die Gesellschaft. Es kam der menschlichen Gesellschaft zugute, daß er sich für die personale und soziale Reifung der Jugendlichen einsetzte. Er nahm sich jener Jugendlicher an, die in der Gesellschaft vernachlässigt wurden. Seine Erziehungsweise beruhte auf Güte und Freundschaft. Papst Johannes Paul II. lobt Don Boscoss Vorgehen als reich an Intuitionen, als Fähigkeit zu positiver Erziehung, als Angebot des Guten, als Entfaltung der inneren Freiheit, als solide Ausbildung des Charakters (cf IP,8). Don Bosco mühte sich darum, „rechtschaffene Staatsbürger“ zu erziehen. Er stand seinen Jugendlichen zur Seite beim Eintritt ins Erwerbsleben, besuchte sie nach Möglichkeit auch nach ihrer Berufsausbildung, blieb ihnen auch während der Militärzeit verbunden, ebnete ihnen den Weg zum Aufstieg in Beruf und Gesellschaft. Don Bosco machte sich für die Gesellschaft nützlich und war unter diesem Gesichtspunkt wahrlich ein Mann des „Risorgimento“. Die Äußerung stimmt: „Die Politiker suchten eine neue Heimat zu entwerfen, Don Bosco erzog für die Heimat brauchbare Staatsbürger“. Die Erziehtätigkeit Don Boscoss für die Jugend war in der Tat ein wertvoller kultureller Beitrag.

6.4 Die Sorge um die Kultur der Volksschichten

Don Bosco wollte das geistige Niveau des einfachen Volkes heben. Er selbst entstammte dem einfachen Volk und war „reich an den Vorzügen seines Volkes“ (Konst. 21). Er stand den einfachen Personen nahe, die im Leben schwer zu kämpfen hatten. Seine Jugendlichen gehörten zu diesen Volksschichten. Sie liefen Gefahr, die wichtigsten Werte der Volkskultur zu verlieren. Dem wirkte er entgegen durch die damaligen Kommunikationsmittel Presse, Theater, Musik.

In seinem in Turin an der Universität der Wissenschaften gehaltenen Vortrag hob Johannes Paul II. diesen Gesichtspunkt hervor: „Trotz seiner unglaublich breiten Tätigkeit konnte er in sich eine solide kulturelle Vorbereitung pflegen, die mit den glücklichen Gaben der literarischen Darstellung verbunden war, und die es ihm ermöglichte, ein bedeutungsvolles Apostolat zu verwirklichen. Er spürte den starken Antrieb, eine Kultur zu erarbeiten, die nicht das Privileg von wenigen, noch eine Abstraktion von der sozialen Realität der Entwicklung war. Daher war er Förderer einer soliden Volkskultur, die das bürgerliche und berufliche Bewußtsein der in der Gesellschaft tätigen Bürger gestaltete“ (Oss. Rom. vom 5.9.1988).

Seine Sendung und die seiner geistigen Familie fügt sich also in das lebendige Gewebe der bürgerlichen Gesellschaft durch ein vielseitiges Werk der kulturellen Förderung ein.

6.5 Die Politik des „Vater unser“

Die politische Situation des „Risorgimento“ in Italien war verführerisch und bedrohlich. Don Bosco aber stand in der Welt mit dem Blick zur Ewigkeit. Er wollte seine Sendung unter den Jugendlichen nicht gefährden. Er sah klar das Problem, das im Evangelium ausgedrückt ist mit dem Satz: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“.

Zur Zeit Don Boscos, etwa bis 1848, bestand eine Einheit von Thron und Altar. Dadurch schieden politische Probleme aus. Später bedeutete Politik die Tätigkeit der Regierung und jener Gruppen, die nach Macht strebten mit dem Ziel der Einigung Italiens. Diesen Gruppen schwebten patriotische Ideale vor, waren aber getragen von kirchenfeindlichen Vorurteilen. Don Bosco sah seine Tätigkeit nicht aus dem engen Blickwinkel der Politik, sondern als höhere Sendung mit dem Auftrag, an der Einheit mit dem Nachfolger Petri festzuhalten und das religiöse Leben zu fördern. Seine erzieherische Tätigkeit hatte kein parteipolitisches Ziel. Nach seiner Auffassung brauchte die Erneuerung der Gesellschaft nicht so sehr eine politische Praxis, sondern vielmehr eine starke kulturelle Grundlage. Die Auf-

gabe der Kirche, sagt das Vatikanum II, liegt nicht auf politischem, wirtschaftlichem oder sozialem Bereich; das Ziel, das Christus der Kirche gesetzt hat, gehört der religiösen Ordnung an. Doch fließen aus dieser religiösen Sendung auch Licht und Kraft, um der menschlichen Gemeinschaft zu Aufbau und Festigung nach göttlichem Gesetz zu helfen. Don Bosco pflegte zu sagen, daß seine Politik die Politik des „Vater unsers“ sei, die der Aufrichtung des Reiches Gottes auf Erden dient (MB 8,593). Es müsse natürlich Leute geben, die sich um Politik kümmern, aber, so sagte er, das ist nicht unsere Sache (MB 16,291).

6.6 Internationalität und Universalität

Don Bosco wollte nicht beschränkt bleiben auf seine engere Heimat, er fühlte in sich einen Auftrag für alle Nationen und Kulturen. Seine missionarischen Träume wiesen ihn in die weite Welt. Wer heute die Ausbreitung der Salesianer über alle fünf Erdteile beachtet, dem wird bewußt, daß „der wahre Don Bosco größer ist als der historische Don Bosco“.

Don Bosco mußte sich Gedanken machen, wie in der Vielfalt die Einheit gewahrt bleiben kann. An einen Zusammenschluß autonomer Provinzen dachte er nicht; denn autonome Provinzen arten in Partikularismus aus. Unter Internationalismus verstand er ein Zusammenleben, das bei Achtung der eigenen Kultur andere Wirklichkeiten kennenlernen kann und die eigene Gemeinschaft fördert. Die Universalität sichert nach dem Vorbild der Kirche die Einheit in der Verschiedenheit. Don Bosco wollte als Grundlage der Einheit die Dezentralisierung, die nicht zur Unabhängigkeit führen darf.

Wir sind überzeugt, daß Don Bosco die Gnade göttlicher Eingebungen hatte für sein Werk, das sich so rasch ausbreitete, daß Papst Paul VI. von einem „salesianischen Phänomen“ im letzten Jahrhundert der Kirchengeschichte sprach. Wir können, wie es in Konst. 1 heißt, „in Demut und Dankbarkeit“ behaupten, daß die salesianische Familie „nicht nur aus menschlichem Planen, sondern aus Gottes Initiative hervorgegangen ist. Zum Heil der Jugend erweckte der Heilige Geist unter dem mütterlichen Eintreten Mariens den hl. Johannes Bosco. Er gab ihm das Herz eines Vaters und Lehrers. Um seine Sendung in die Zukunft weiterzuführen, leitete er ihn an, verschiedene apostolische Kräfte ins Leben zu rufen. Die Kirche hat darin das Wirken Gottes anerkannt“.

7. Die Kräfte für die Entwicklung in Treue

Welches sind die Kräfte, die heute sein geistiges Erbe lebendig halten? Seit 20 Jahren sind die Söhne und Töchter Don Boscos daran, sein Wesen

zu erforschen durch Studien, Diskussionen, Generalkapitel und Weltkongresse. Der Apostolische Stuhl gab seine Anerkennung. Es wurde die Äußerung gemacht, daß das Konzil viel Staub, wodurch das Gesicht Don Boscos verdeckt wurde, weggenommen habe. Ich will auf einige Gesichtspunkte hinweisen, die die Originalität und Aktualität Don Boscos hervorheben. Wenn von „Originalität“ die Rede ist, so wollen wir uns nicht auf die Strukturen seiner Werke beziehen, als ob alle von ihm erfunden wären, noch auf die kulturelle Mentalität, als ob er als Ausnahme über seine ganze Umgebung hinausgehoben gewesen wäre. Vielmehr wollen wir auf den besonderen Charakter seines Stils der Heiligung und des Apostolates hinweisen.

7.1 Die Gnade der Einheit des Leitsatzes „Da mihi animas“

Das Geheimnis Don Boscos, des Gründers, besteht wesentlich in der Einzigartigkeit seiner Heiligkeit, die voller Bereitschaft gegenüber den Plänen Gottes ist. Gott wollte ihn zum Zeugen einer besonderen pastoralen Liebe gestalten. Das Motto, das die Inhalte einer solchen Heiligkeit zusammenfaßt, heißt: „Da mihi animas“.

Wenn wir sein Herz erforschen, finden wir in ihm die Gegenwart des Heiligen Geistes, der ihm eine lebendige „Gnade der Einheit“ eingießt. In dieser „Gnade der Einheit“ lebt der Keim des Geistes Don Boscos. Es ist ein Keim, aus dem alles entsteht. Er gibt göttliche Kraft und Stärke. Diese halten die zwei Pole: „die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Menschen“ zusammen. Das Gebet, die Tätigkeit und das Leid beziehen sich gemeinsam und lebendig auf diese zwei Pole: Es gibt nie Gott ohne den Menschen und es gibt nie den Menschen ohne Gott. Diese nach dem Stil Don Boscos gelebte Bewegung der pastoralen Liebe begründet das Zentrum des „salesianischen Geistes“ als Teilnahme an der ursprünglichen Erfahrung des Gründers. Für die Weitergabe dieses Geistes entstand zwischen Gott und Don Bosco jener besondere Bund, der ihn zum „Patriarchen“ unserer bereits zahlreichen Familie gemacht hat. Die Gnade der Einheit zwischen Innerlichkeit und Arbeitsamkeit kommt von oben und setzt eine ständige Vereinigung mit Gott voraus.

7.2 Das Vertrauen zu Maria und zur Kirche

Die Verehrung Mariens war in der Umgebung Don Boscos sehr lebendig. Auch die Verehrung Mariens unter dem Titel „Hilfe der Christen“ war schon früher bekannt. Don Bosco warb um Vertrauen zur Mütterlichkeit Mariens. Er hinterließ uns das Vermächtnis kindlicher Marienverehrung und ermunterte uns, Zuflucht zu nehmen zu ihrer mütterlichen Sorge und Hilfe.

Zwei Beweggründe gibt Don Bosco an für seine tiefe Verehrung Mariens.

- Der erste Beweggrund ist seine Überzeugung, daß Maria es war, die ihn zu seiner Sendung gerufen hat. Schon im Traum des Neunjährigen tritt Maria als Führerin zu seiner Tätigkeit unter der Jugend auf. Im Jahre 1868 bekennt Don Bosco, daß Maria Gründerin und Mutter aller geistigen Familien in der Kirche sei, aber für unsere Familie gelte, daß „sie alles getan hat.
- Der zweite Beweggrund für seine Marienverehrung war das Bewußtsein, daß Maria durch alle Jahrhunderte der Kirche ihren Beistand gewährt hat und so zum „prophetischen Modell“ der Kirche geworden ist. Dieser letztere Gesichtspunkt wurde im Vatikanum II ausdrücklich hervorgehoben. Die marianische Frömmigkeit stärkte den kirchlichen Sinn Don Boscós.

Aus dem Vertrauen zur Hilfe der Christen wächst für die Salesianer die Kraft zu ihrem Apostolat.

7.3 Die „mystische“ Qualität des Handelns

Mystik ist das unmittelbare, erfahrungsmäßige Erfassen Gottes in seinen übernatürlichen Einwirkungen auf die Seele, ein Vorgang, der nicht von eigener Tätigkeit ausgeht, sondern allein von Gott. Ekstase ist die erfahrungsmäßige Erkenntnis Gottes im Innersten der Seele (LThK).

Don Bosco strebte nach vollkommener pastoraler Liebe, die befruchtend auf die Heiligung der Arbeit einwirken kann. Er war ein Mann des Handelns. In einer Zeit der Geringschätzung der Ordensleute fordert er von seinen Söhnen höchste Arbeitsamkeit. Nicht ohne Humor sagte er, das Ordenskleid seiner Mitbrüder seien die „hochgerollten Ärmel“. Zugleich aber fühlte er sich „mystisch“ erfaßt von Gott und wünschte ähnliches von seinen Söhnen. Franz von Sales unterscheidet drei Typen der mystischen Ekstase, eine intellektive, affektive und wirkende. Die erste ist Licht, die zweite Eifer, die dritte Handeln. Der ersten liegt Verwunderung zugrunde, der zweiten Andacht, der dritten Werke. Die Ekstase des Handelns ist die von der Salesianischen Familie gelebte Mystik (Viganò).

7.4 Die Demut des Grundsatzes: „Sieh zu, daß du geliebt wirst“

Geliebt zu werden kann man erreichen durch Güte nach den Worten aus dem frühen Traum Don Boscós: „Nicht mit Hieben, sondern durch Milde“. Sich beliebt machen verlangt pädagogische Demut, die den Jugendlichen die Liebe Gottes vermitteln soll. Das pädagogische Handeln besteht nicht einfach darin zu lieben, was natürlich unerläßlich ist, sondern ist die Fähig-

keit, sich beliebt zu machen als Folge einer Erziehung, die ein Werk des Herzens ist. Solche Erziehung aber erfordert eine anspruchsvolle Aszese. Durch die Aszese soll erreicht werden, daß man sich in aller Demut als Träger der Liebe Christi anbieten kann. Heiligkeit ohne Demut ist unmöglich (cf Amtsblatt 326).

7.5 Die Aszese der „Arbeit und Mäßigkeit“

Das Wort „Aszese“ kommt vom griechischen Verb askeo, d.h. sich üben, sich vorbereiten. Man versteht darunter im allgemeinen und weiteren Sinn ein zielbewußtes Üben, um bestimmte Tätigkeiten erfüllen zu können. Die Tätigkeiten können sich z.B. auf Sport beziehen. Im christlichen Sinn versteht man unter Aszese die Ausübung von Tugenden, die das Gute zum Ziel haben, um das Evangelium ins Leben umsetzen zu können. Dadurch wird ein besserer Dienst an Gott gesichert. Man nannte in der christlichen Frühzeit das „Monasterium“ auch „Asketerium“ als Ort „abgeschiedener Strenge“ („austeritá“) mit dem Ziel, die Innerlichkeit der Gottgeweihten zu sichern.

Alle Gründer waren Meister der Aszese, sie setzten sich als Ziel, das Wachstum der Liebe zu sichern; denn allen war klar, daß es ohne einen Kampf keine Heiligkeit gibt. Don Bosco, der Gründer, ist Modell und Meister einer ihm eigenen Aszese. Er hat die salesianische Aszese so sehr im Leitgedanken „Arbeit und Mäßigkeit“ verdichtet, daß man sagen kann, „Arbeit und Mäßigkeit“ lassen die Familie blühen, aber die Sucht nach Bequemlichkeit und Wohlstand bedeuten ihren Untergang (cf MB 17,272).

Es geht nicht um Abtötungen im Sinne von besonderen Bußübungen oder darum, Hitze, Kälte, Hunger, Durst, Mühen und Verachtung zu ertragen, wenn es um die Ehre Gottes oder das Heil der Menschen geht (Konst. 18); das alles gehört natürlich zur salesianischen Aszese. Die Besonderheit dieser Aszese besteht in der Treue zur Sendung und in jener pastoralen Liebe, die das Herz des Erziehers entflammen und es großzügig in den Dienst an der Jugend und dem Volk stellen. Die Arbeitsamkeit soll die ständige Vereinigung mit Gott bezeugen. Gregor von Nyssa sagt in diesem Zusammenhang: „Gott hat gezeigt, wie natürlich das Übernatürliche und wie übernatürlich das Natürliche ist“. Die Beharrlichkeit in der Arbeit und in der Mäßigkeit gehen den Weg jenes „unblutigen Martyriums“, das Don Bosco das „Martyrium der Liebe und des Opfers für andere“ nannte. Wenn jemand für die Seelenrettung anderer stirbt, bedeutet das einen großen Triumph für unsere Familie und sie wird reichen Segen des Himmels empfangen.

7.6 Die Öffnung der Kongregation gegenüber der Welt

Don Bosco paßte sich in vielen Punkten den Erfordernissen der Welt an, was wir nicht als Weltlichkeit mißverstehen dürfen, sondern als Weltoffenheit begrüßen können.

Er hat den einzelnen Gruppen seiner Familie eine neue Organisations- und Existenzform verliehen, wie es vorher in der Kirche nicht üblich war. Das kommt zum Ausdruck durch die Beweglichkeit der Aufgabengebiete, durch die Besitzweise der Güter, durch Kleidung und familiäres Zusammenleben (cf Amtsblatt 298). Er dachte an „Externe Salesianer“ mit einer Weihe in der Welt, was heute im Säkularinstitut der „Volontarie Don Boscos“ verwirklicht ist. Er wollte für seine Institute weltliche Bezeichnungen und zeigte sich offen auch für die Welt der Arbeit.

Pius IX. sagte 1877 zum ihm: „Zweifeln Sie nicht, in der Hand Gottes zu sein. Sie ist es, die die Kongregation führt. Diese ist eine neue Art, die in diesen Zeiten so entstanden ist, daß sie zugleich ein religiöser Orden und Säkularinstitut sein kann; daß sie die Profeß der Armut und zugleich Besitz hat; ihre Mitglieder sind Klosterinsassen und zugleich Bürger. Die Kongregation wurde gegründet, damit man Gott gebe, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Sie wird blühen, sich verbreiten und in der Zukunft bestehen“ (MB 13,82).

8. *Den Raum der Väterlichkeit Don Boscos erweitern*

Don Bosco ist Gründer, der eine lebendige Erbschaft hinterlassen hat. Seine kirchliche und soziale Bedeutung wurde hier aufgezeigt.

Wir sind als Familie ein wertvolles Geschenk für das Volk Gottes. Deshalb müssen wir uns in Treue den Anfängen zuwenden. Auch werden wir mehr und besser tätig sein, wenn wir in unserer Gemeinschaft wachsen.

Auf dem BGK 1971 hat man erkannt, daß das Charisma Don Boscos allen Gruppen der Salesianischen Familie anvertraut ist. Im Dokument des BGK lesen wir: „Die lebendige Treue zu Don Bosco im gegenseitigen Austausch und in der Zusammenarbeit wird den Bereich seiner pastoralen Einsicht und seiner Vaterliebe erweitern. Diese Vaterliebe erstrahlt dann viel leuchtender; denn jedes Erstarken des Bewußtseins der Brüderlichkeit, der Einheit und der Zugehörigkeit unter jenen, die sich als „seine Söhne und Töchter“ fühlen, erweitert ihren Umfang. Diese Väterlichkeit nimmt kirchliche Dimensionen an. Tatsächlich ist Don Bosco Ausgangspunkt für Ordensleute, Schwestern, tätige Laien und Gottgeweihte in der Welt; sie alle sind als direktes Ergebnis seiner Arbeit oder der Heiligkeit seiner Söhne zu verdanken. Durch das gemeinsame Tragen der Verantwortung

und durch den Dialog werden die unzerstörbaren Talente der einzelnen und die unersetzbare Vielheit der Ämter einerseits die Gleichförmigkeit verhindern helfen, andererseits die Einheit schaffen und stärken.

Jene, denen der Dienst der Autorität zufällt, sind verpflichtet, diesen nützlichen Beitrag zum Aufbau des Leibes Christi zu fördern“ (BGK, SDB, Rom, 1971, Nr. 174).

Danken wir gemeinsam dem Herrn und Maria Hilfe der Christen, weil sie uns den hl. Johannes Bosco als Gründer geschenkt haben, und versprechen wir die Treue in der Gemeinschaft!